

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-47, 25-48, 25-49. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: C. H. H. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzusatzgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreten durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzusatzgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozulagen zugesendet.

Nr. 84 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 24. März 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Deutsche Helden in Cassino

Eine einzige Aneinanderreihung heroischer Einzelleistungen

Von Kriegsberichterstatter Moritz Arndt

dnb 23. März (PK)

In Wellen von 30 bis 50 zwei- und viermotorigen Bombern überfiel der Feind am ersten Tage seiner Großoffensive alle 15 Minuten vier Stunden lang die Stadt Cassino. Tausende von Tonnen schwerer Bomben, die eine Großstadt im Nu in Schutt versinken lassen würden, pflügten das Trümmerfeld dieses heißumkämpften Ortes aufs neue um. Nicht genug damit, konzentrierte der Gegner das Feuer seiner gesamten Artillerie auf Cassino und wirkte mehr als eine Stunde gegen Graben- und Batteriestellungen der Fallschirmjäger. Wie der unerträgliche atonale Rhythmus einer gellenden amerikanischen Jazzkapelle auf den Nerven der zum Anhören Verurteilten brutal herumtrommelt, so hämmerten in ihrer Unzahl die feindlichen Granaten auf die zuckende und bebende Erde Cassinos.

Eine Feuerwalze

Obwohl an vielen blutigen Beispielen die anglo-amerikanische Führung auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat lernen müssen, daß niemals die Erwartungen in einen sicheren Einbruch oder gar Durchbruch sich erfüllt haben, daß die durch solchen Munitionsaufwand erhoffte taktische Garantie eines Erfolges gegen die Deutschen von vornherein sich nie verwirklichte, wird bei Cassino dieses Verfahren erneut durchgezogen. Nach der Feuertorbereitung eines halben Tages greifen ostwärts und nördlich der Stadt starke Infanterie- und Panzerkräfte in einer Weise an, als ob aus den Trümmern und verschütteten deutschen Stellungen heraus keine Abwehr mehr möglich sei. Ganz offenbar stehen die Angreifer noch unter dem Eindruck der vergangenen dröhnenden Stunden, die allein dem mörderischen Feuer ihrer Bomber und Batterien gehörten. In Cassino müssen die Deutschen ganz einfach «down» sein. — Anderes ist unvorstellbar. Die Kommandanten blicken selbstsicher aus den Türmen der abrollenden Panzer, die Infanteristen stürmen frisch und zuversichtlich. Aus den Trichtern des Trümmerfeldes aber erhebt sich ungebrochene Widerstandskraft der deutschen Fallschirmjäger, die nun trotz Ausfalls mancher schwerer Waffen zäh verbissen, in völliger Beherrschung ihrer Handwaffen und Maschinengewehre, sich dem Ansturm der neuseeländischen und indischen Regimenter entgegenwerfen, die an den Stadtrand herandrängen.

Mann gegen Mann

Dieser mit übermächtig scheinender Materialmasse begonnene Kampf um Cassino, um den Anzeipunkt der italienischen Südfreit, entwickelte sich in der Folge aus der gegnerischen Planung eines totalen Überrennens, mit dichter Ballung stählerner und menschlicher Materie, wieder zu der uralten, ewig gültigen Form des Krieges: dem Ringen Mann gegen Mann. Gegenüber der kämpferischen Persönlichkeit des deutschen In-

Führer an Duce

dnb Führerhauptquartier, 23. März
Der Führer hat dem Duce zum 25. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde am 23. März ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Kampfgruppe bricht durch

Das Eichenlaub für Oberleutnant Bregenzer
dnb Berlin, 23. März
Der Führer verlieh am 12. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Josef Bregenzer, Kommandeur eines fränkisch-sudetendeutschen Grenadierregiments, als 427. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
Am 31. Januar 1943 kämpfte sich die fränkisch-sudetendeutsche Infanteriedivision, welcher der damalige Hauptmann und Bataillonskommandeur Bregenzer angehörte, zwischen Woronesch und Kurek nach Westen durch. Feindliche Kräfte versuchten immer wieder, ihr den Rückzug zu verlegen. Bei dem Marsch stieß das Bataillon Bregenzer auf starken Widerstand der Sowjets. In Erkenntnis der Gefahr führte Hauptmann Bregenzer in selbständigem Entschluß einen Stoß in die feindlichen Linien und brachte den Bolschewisten in mehrstündigem schweren Kampf eine vernichtende Niederlage bei. Im April wurde er dafür mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.
Oberleutnant Bregenzer wurde am 30. Juni 1909 als Sohn des Oberpflegers in Werneck bei Schweinfurt geboren. — Nach Besuch der Berufsschule in Lohr-Main trat er 1927 in ein Würzburger Infanterieregiment ein und war bei Kriegsausbruch Stabsfeldwebel. 1940 wurde er zum Leutnant und Oberleutnant, 1941 zum Hauptmann und 1943 zum Major befördert.

fanteristen in den Trichtern und hinter den Häusertrümmern Cassinos zerbricht die Wucht der mechanischen Walze des Feindes. Der Einzelkämpfer, hindurchgegangen durch die Bedrohung des Bomben- und Granatregens, bannt die Gefahr des Überantwärtens mit der Kraft des gläubigen Herzens und mit dem Wissen, hier vor Cassino als Vorposten der deutschen Heimat zu stehen. Erfüllt mit Vertrauen auf die Führung und auf seine Kameraden neben sich, auf sein Gewehr, sein Maschinengewehr, vollbringt er Heldentaten. So steht die neue feindliche Offensive gegen Stadt und Abtei Cassino im Zeichen des Materials und im Glanz des unvergänglichen und gloriosen Mutes seiner Verteidiger. Trotz Einbruchs ist dem Gegner die Neutralisierung Cassinos nicht gelungen.

Die drei Schwerpunkte

An den drei Schwerpunkten dieses Kampfes — Bahnhof Cassino, Via Cassino und Höhe 193 — zwingen die Fallschirmjäger unter dem Eichenlaubträger Oberst Heilmann die anstürmenden Neuseeländer und Inder zu unaufhörlichen Blutopfern. Eine durchgesickerte Feindgruppe hat sich auf einer Höhe ostwärts der durch das amerikanische Terrorbombardement völlig zerstörten Abtei festgesetzt. Sie ist abgeschnitten und der Feind versucht, sie aus der Luft zu versorgen. Der Versuch einer Gruppe von 17 Feindpanzern, entgegen aller Kriegsgewohnheit im Gebirgsmassiv auf Muldenwegen gegen die Klostertrümmer vorzustoßen, wird zerschlagen, die begleitende Infanterie wird abgedrängt. Zwei

der Panzer werden von unserer Artillerie in direktem Schuß, sieben im Nahkampf vernichtet. Hier zeichnet sich neben dem Leutnant Eckelt besonders der Gefreite Sack aus, der hintereinander zwei »General Grant« durch Panzernahkampfmittel zur Strecke bringt.

Opfergang eines Oberleutnants

Aus der Fülle der Heldentaten — Cassino — sie sind eine einzige Aneinanderreihung heroischer Einzelleistungen —, soll die Geschichte und der Opfergang des Oberleutnants Schuster sprechen, der beim Anprall des Gegners gegen den Nordwestteil der Stadt abgeschnitten worden war und mit sieben Soldaten in 24 stündigem Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen das Hauptkampffeld durchquerte und unter Opferung des eigenen Lebens seinen Fallschirmjägern das Erreichen der deutschen Linien ermöglichte. Immer auf halber Hantelhöhe kriechend, unter sich auf der Straße marschierende Feindeinheiten, über sich die Beobachtungsstellen der gegnerischen Artillerie, überwand die Gruppe alle Schwierigkeiten, durchschnitt mehr als 40 Frenschleuchtungen, die von den B-Stellen nach den feindlichen Batteriestellungen führten und brachte gut beobachtete Kenntnisse von Geschütz- und Granatverstellungen mit zurück.

Der Kampf um Cassino, der von den Anglo-Amerikanern im Landekopf von Nettuno mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird, findet die deutschen Verteidiger in der Entfaltung höchster Abwehrkräfte.

Lügen beweisen die Enttäuschung

Flut von feindlichen Meldungen über Ungarn

dnb Berlin, 23. März

Die feindlichen Agitationsstrategen müssen mit Erbitterung feststellen, daß durch die Maßnahmen in Ungarn ihnen wieder einmal das Konzept gründlich verdorben worden ist. Sie haben nun nach altem Muster eine Lügenkampagne gestartet, die wahllos Hetz- und Falschmeldungen in die Öffentlichkeit jagt. Die anglo-amerikanischen Giftköche werden dabei wieder von einer gewissen Emigrantenclique unterstützt, die sich um alle ihre Hoffnungen betrogen sieht.

Reuter hat gleich eine ganze Reihe von Lügenmeldungen fabriziert. Er hat einen »ungarischen Diplomaten« erfunden, der nachdrücklich erklärt habe, die amtliche deutsche Darstellung, daß eine enge militärische und politische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn begonnen habe, sei ohne Ermächtigung Budapests erfolgt und stehe in direktem Widerspruch zu den Tatsachen.

Die übrigen Reuter-Meldungen bewegen sich alle auf der gleichen Linie, indem sie behaupten, nicht nur der Reichsverweser von Horthy, sondern auch der Kriegminister und der Oberbefehlshaber seien »Gefangene« der Deutschen. In einer weiteren Falschmeldung läßt Reuter den ungarischen Reichsverweser und den ungarischen Oberbefehlshaber General Ghechy verhaften und behauptet, Horthy säße gefangen im Budapest-Schloß. Eine andere Reuter-Meldung wieder beschränkt sich auf die Verhaf-

tung des Verteidigungsministers Ludwig von Csataj, der bekanntlich Kriegsminister in der neuen Regierung in Budapest ist. Auch um Kallay bemüht sich das Reutersche Lügenbüro und behauptet, »mit Bestimmtheit« zu wissen, daß der bisherige Ministerpräsident wohl vor zwei Tagen zurückgetreten sei und daß die Deutschen keinen Nachfolger hätten finden können. Schließlich wird auch noch der Führer der deutschen Minderheiten in Ungarn Franz Basch in die lügenhafte Erörterung hineingezogen und nach unsubstantiierten Berichten behauptet, nicht Imredy, sondern Basch habe die Regierungskontrolle übernommen.

AFI-Morse übernimmt am 22. März die Reuter-Lügen und angeblichen Verhaltungen und behauptet, Horthy, der ungarische Kriegsminister und der Generalstabschef seien in einem unbekanntem deutschen Ort interniert worden.

Radio Kairo beteiligte sich wie gewöhnlich am Lügenfeldzug und schickte die Falschmeldung in den Äther hinaus, daß in ganz Ungarn der Belagerungsstand verkündet worden sei und daß alle Regierungsmitglieder verhaftet und an einem ungenannten Ort gebracht worden seien.

In diesen und ähnlichen Hetz- und Falschmeldungen reagiert die meist jüdische Feindhetze ihre Enttäuschung über den Verlauf der Ereignisse in Ungarn ab, ohne jedoch im geringsten die Maßnahmen zu stören, die darauf eingestellt sind, den gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus zu führen.

Der deutsche Wehrmachtbericht

74 Terrorflieger abgeschossen

Schwere wechselvolle Kämpfe im Süden der Ostfront — 40 Sowjetpanzer vernichtet

dnb Führerhauptquartier, 23. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden Angriffe der Sowjets bei Kertsch und am Siwasch-Brückenkopf von deutschen und rumänischen Truppen abgewiesen. Schwächere feindliche Angriffe gegen unsere Brückenköpfe am unteren ukrainischen Bug sowie einige Übersetzversuche blieben erfolglos.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr, am Dnjestr selbst und im Raum von Proskurov—Brody toben weiter schwere wechselvolle Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften. 34 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Unteroffizier Rodewald im Nachrichtenregiment eines Grenadierregiments vernichtete in diesen Kämpfen innerhalb von 45 Minuten fünf sowjetische Panzer im Nahkampf.

Die Besetzung von Kowel schlug erneut Angriffe der Bolschewisten zurück und schoß von zehn in die Stadt eingedrungenen feindlichen Panzern sechs ab.

Nordwestlich Kowel brachten unsere Truppen den vordringenden Feind nach hartem Kampf zum Stehen. Südöstlich Witebsk scheiterten erneute von Panzern unterstützte Durchbruchversuche der Sowjets.

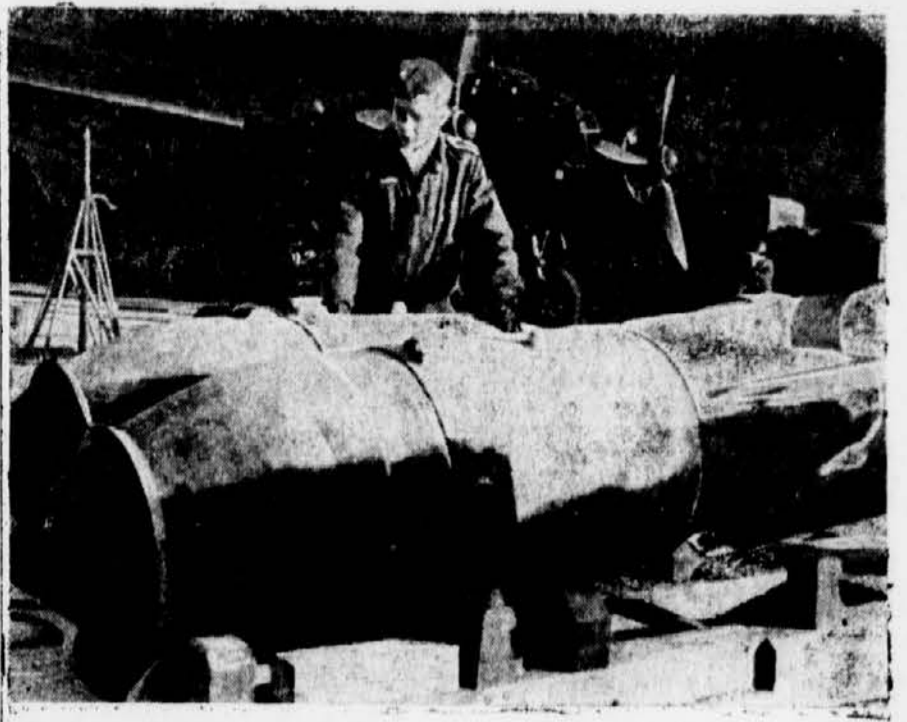
An der Narwa-Front griff der Feind mehrfach vergeblich an.

In den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront hat sich das Grenadierregiment 850 unter Führung von Oberleutnant Schmid besonders hervorgetan.

Bei Cassino brachen mehrere von Panzern unterstützte Angriffe gegen den Nordteil des Ortes in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen.

An der Adria-Küste wurden feindliche Vorstöße abgewiesen und bei erfolgreichem eigenen Stoßtruppunternehmen mehrere Stützpunkte des Gegners in die Luft gesprengt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am 22. März unter Ausnutzung einer geschlossenen Wolkendecke die Reichshauptstadt an und warfen ohne Erdsicht wahllos Spreng- und Brandbom-



PK-Kriegsberichterstatter Siedel (Sch)

Schwere Sprengbomben für London

Prüfend betrachtet dieser junge Funker einer Kampfmachine die Bomben, die sein Flugzeug in der kommenden Nacht zur Insel tragen wird. Im letzten Urlaub fuhr er durch sinnlos verwüstete deutsche Städte. Nun brennt er förmlich auf jeden neuen Flug über die britische Hauptstadt.

Das Ende der Halbheiten

Beispiel Ungarn — Völker auf der Waage

Von Paul Drömer

Marburg, 23. März
Bei einem der letzten Terrorangriffe auf südwestdeutsches Gebiet legten britische Bomber ein Gebäude in Schutt und Asche, das allen Deutschen teuer war. Sie warfen Brandbomben auf die Paulskirche in Frankfurt am Main. Das Feuer hat den Bau bis auf den Grund ausgefressen. In der Paulskirche waren im Jahre 1848 die Besten der deutschen Nation versammelt, um die politische Einheit des Reiches Wirklichkeit werden zu lassen. Die Zeit war noch nicht reif für die Verwirklichung der großdeutschen Sehnsucht. Sie fand nach dem Zwischenstadium des kleindeutschen Bismarckreiches erst durch Adolf Hitler ihre Erfüllung. Gleichwohl hat das deutsche Volk den Männern der Paulskirche und ihrem Willen ein dankbares Gedächtnis bewahrt und der Kuppelbau in der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser war ihm eine nationale Weihestätte. Von hier aus tief Erzherrzog Johann, dessen Name und Wirken in der Steiermark vor allem unvergessen ist, dem deutschen Volk als Mahnung zu: »Auf der Welt darf man nichts halb tun. Hat man einen Entschluß gefaßt, so muß man sich dem ganz widmen, wozu man berufen ist. Kein Preußen, kein Österreich, ein einiges Volk!«

Im Kampf bewährt

Die Mauern der Paulskirche mögen eingestürzt sein, unzerstörbar aber ist und bleibt das Reich, das in ihr angebahnt worden ist, mögen auch Heimtücke und Hinterhältigkeit seine Symbole zerstören. Wie es erstritten worden ist, wird es im Kampfe auch erhalten bleiben. Dieser Kampf aber ist deswegen so hart weil er um das Ganze geht und jede Halbheit ein tödliches Übel wäre. Über die innere Einheit braucht nicht mehr gestritten werden. Sie ist unzerstörbar nicht zuletzt durch das Blut auf den Schlachtfeldern und die Opfer

der Heimat, in der alle deutschen Stämme und Landschaften ihre Bewährung erwiesen haben im Einsatz um die äußere Freiheit. Auch die Freiheit will, wie Ernst Moritz Arndt, ein anderer Großer der Paulskirche, es in seinem Liede sagt, keine Halben. Wir empfinden die Wahrheit dieses Wortes in diesem Augenblick des Krieges besonders, da der Entscheidungskampf sich seinem Höhepunkte mit Riesenschritten nähert.

Nichts vergessen

Wie gefährlich es für ein Volk werden kann, sich auf eine Politik der Halbheiten zu verlassen, das hat sich in der vergangenen Woche verschiedentlich erwiesen. Bei der Prüfung der Möglichkeiten für eine Rückkehr zu normalen Beziehungen mit der Sowjetunion hatten finnische Politiker von dieser die Bedingungen für einen ehrenvollen und die künftige Sicherheit des Landes nicht gefährdenden Frieden in Erfahrung zu bringen versucht. Die Antwort fiel so aus, wie es von einem mächtigeren Lande erwartet werden mußte, dessen Ziel nicht die Befriedung ist, sondern die Vergewaltigung und Versklavung der nicht bolschewistisch-russischen Völker. Finnland, das die Lehren aus den früheren sowjetischen Vertragsbrüchen nicht vergessen hat, zog daraus seine Folgerungen genau so wie der irische Freistaat, der die neuen Erpressungsversuche zurückwies, durch die England und die Vereinigten Staaten ihn aus seiner Neutralität heraus- und in den Krieg hineinziehen möchten.

Die Zweigleisigen

Eine Politik der Halbheiten suchten die »Zweigleisigen« zu betreiben, die in Frankreich zwar gegen die bolschewistischen Wählerkreise einzuschreiten gewillt wären, aber nicht begriffen haben, daß, wer den Bolschewismus nicht will, auch kein Verbündeter der bolschewistischen Verbündeten sein kann. Der frühere französische Innenminister Pucheu, den Ehrgeiz und schwankender Charakter verleitet hatten, dem Marschall Pétain die Treue zu brechen und gemeinsame Sache mit den Anglo-Amerikanern in Nordafrika zu machen, ist in Algier hingerichtet worden, verraten von denen, die ihn riefen Keiner seiner plutokratischen Freunde mochte oder konnte ihn vor der Guillotine retten, denn dem »Gericht« mit seinem jüdischen Ankläger — auch er hat einst Pétain den Eid geleistet — kam es nur darauf an, dem Kraml seine Ergebnisse zu beweisen. Der Fall Pucheu hat auch vielen Franzosen, für die das Abwarten der bessere Teil der Tapferkeit ist, die Augen darüber geöffnet, daß Halbheiten heute mehr denn je fehl am Platze sind. Der scharfe Zugriff gegen das Nest der französischen Widerstandsbewegung — »wohin Ihr faßt, Ihr werdet Juden fassen!« — und die Berufung Marcel Déats zum Polizeiminister werden auch von jenen Franzosen richtig verstanden werden, die sich Vorteile von einer abwartenden Politik versprochen. Auf diese Unentschiedenen aber spekulierten die Feinde in Frankreich und sonstwo.

Ungarn, die Judenenttäuschung

Das im Augenblick sinnfälligste Beispiel für die Gefährlichkeit der in vielen Farben schillernden Politiker, die in Wirklichkeit die Geschäfte der Bolsche-

wisten besorgen, bot jene kleine aber laute Schicht in Ungarn, die durch die Umbildung der Budapest-Regierung und die damit zusammenhängenden Maßnahmen die vergifteten Wägen aus der Hand geschlagen worden sind. Eine Politik der Halbheiten — es sei nur die Behandlung der Judenfrage erinnert — hat es diesen geheimen Verbündeten der Bolschewisten ermöglicht im Ausland einen völlig falschen Eindruck von der wirklichen Einstellung der überwältigenden Mehrheit des ungarischen Volkes entstehen zu lassen. Schon einmal — vor 25 Jahren — unter der Schreckensherrschaft des Juden Aaron Kohn, der seinen Namen in Bela Kun »magyarisiert«, war eine Hoffnung des Weltjudentums auf Ungarn gerichtet. In vieljudentumsmonat unter einer Regierung, die sich zu neun Zehnteln aus Juden zusammensetzte, fielen damals Tausende von ungarischen Offizieren, Roten, Priestern und Arbeitern dem roten Wüten zum Opfer.

Mut als Maßstab
Die Erinnerung daran ist in Ungarn nicht erloschen und die Regierung

Sztojaj, die in ihren Maßnahmen für den Kampf gegen den Bolschewismus nicht auf halbem Wege stehen bleiben wird, kann deswegen auf ein volles Verständnis hier und überall dort rechnen, wo man den Feind erkannt hat. Er sucht sein Ziel mit allen Mitteln zu erreichen, durch Gerüchtelei und Lügenmeldungen durch Terrorbomber, durch Einschüchterung und Drohung mit seinen Machtmitteln. Ihn setzen die Völker Europas ihren Willen und Geist entgegen, den keine Sprengbombe und kein Brandregen vernichten kann. Es ist der unzerstörbare Geist, wie er in der Paulkerin-Bahnung zum Ausdruck kommt, nichts halb zu tun. Und noch ein Wort sei erinnert, das an der gleichen Stelle gesprochen wurde: »Eine Nacht wird nimmer mit Schande und Schmach bedeckt werden, wenn sie sich das Ziel vorsteckt, daß sie nicht damit bedeckt werden will, wenn sie Mut hat, den Gefahren zu trotzen, die sich ihr entgegen türmen. Es ist ein Erfahrungssatz, so alt wie die Welt, daß der Mensch und der Staat so viel gelten, als sie Mut haben.«

Kleinlauter Kommentar zu Cassino

»Keine schwierigere Aufgabe als die Eroberung«

dnb Stockholm, 23. März
In einem Kommentar zur Lage äußerte sich der britische Rundfunksprecher W. N. Your zu den schweren Kämpfen in Italien. Es habe, so meinte er kleinlaut, wohl bisher in diesem Kriege keine schwierigere Aufgabe gegeben als diese Eroberung von Cassino. In englischen Kreisen mache sich angesichts der dortigen Kämpfe eine gewisse Enttäuschung bemerkbar, da die Luftschwerkräftigkeit sein wenig überoptimistisch bezüglichen ihres Massenangriffs gewesen seien. General Eaker sei so begeistert von seiner eigenen Leistung gewesen, daß er sie leider überschätzt habe. Gegen die hervorragenden deutschen Truppen, die hier konzentriert seien, könne man nur mit den besten Truppen antreten.
Die Nachrichten, die in Französisch-Marokko über die Ausblutung der als Kanonenfutter in Italien eingesetzten marokkanischen Einheiten vorliegen, haben in der Bevölkerung wie auch in militärischen Kreisen eine niederschmetternde Wirkung ausgeübt. Zahlreiche Verwundete, die von der italienischen Front zurückgekehrt sind und jetzt in

den Lazaretten von Uechda und anderen Orten untergebracht sind, berichten ihre grauenvollen Erlebnisse, die alle Vorstellungen übersteigen. Die Verwundeten schildern die furchtbaren Schläge, die den Anglo-Amerikanern und ihren nordafrikanischen Hilfsvölkern von den Deutschen zuteil geworden sind. Ein marokkanisches Schützenregiment, das bisher in Colomb Bechar lag und jetzt in Uechda eintraf, wieserte sich, die Reise an die italienische Front fortzusetzen. Es kam zu einer umfangreichen Meuterei. 360 Angehörige des Regiments zogen es vor, sich entwaffnen zu lassen, während es dem Rest gelang, in die Berge zu flüchten. Zur Auffüllung der ausgebluteten Divisionen fanden in Französisch-Marokko jetzt weitere zwangsweise Rekrutierungen statt.

Von der allgemeinen Bewegung, die unter den kriegserfahrenen Wüstenstämmen Marokkos gegen die gaullistischen Zivilkontrollorgane entlöst ist, wurden namentlich auch die Angehörigen des Alt-Soghrus-Verwalterfunktionärs überfielen und plünderten.

Deutsche Bomben auf London

»Die Schäden genügen, um sich klarzumachen...«

dnb Stockholm, 23. März
Der neue Großangriff schwerer deutscher Kampffliegerverbände gegen London beschäftigt die englische Presse wieder in erhöhtem Maße. Selbst Reuter mußte in seinem ersten Bericht am Mittwochmorgen zugeben, daß Brandbomben in großer Menge und zahlreiche Sprengbomben über London abgeworfen seien.
Über die dürtigen amtlichen Verlautbarungen hinaus veröffentlichte »Sunday Chronicle« interessante Einzelheiten, die auf die gedrückte Stimmung der Londoner Bevölkerung schließen lassen. Die Schäden, so heißt es in einem Kommentar zu den deutschen Luftangriffen, und die Menschenverluste genügen voll auf, um jedem klarzumachen, daß man noch mehr von den Deutschen zu erwarten habe, und es sei nur klug, wenn man sich rechtzeitig darauf gefaßt mache. Im übrigen klagt das Blatt darüber, daß die Londoner Eltern, die vor einiger Zeit ihre Kinder aus den Evakuierungsgebieten wieder zurückgeholt hätten, diesen Leichtsinn sehr bedauern, da jetzt keine Evakuierungsmaßnahmen mehr getroffen werden könnten. Dazu sei das innererliche Transportwesen viel zu sehr überlastet.

Auf Grund von Meldungen schweizerischer Korrespondenten veröffentlicht die Zeitung »Cassandre« in Brüssel bemerkenswerte Einzelheiten über die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London. So berichtete ein Schweizer

Journalist, daß man am Hafen eine umfangreiche Sperre habe errichten müssen, da dort zahlreiche Gebäude getroffen seien. Weiter erfahre man, daß die »Königliche Marineschule« durch Brand vollkommen zerstört sei. Ebenso zeigten das Marinearsenal sowie mehrere Stadtteile Londons ein Bild vollkommener Vernichtung. Zum Teil seien die Elektrizitätszähler und die Kanalisationsanlagen völlig zerstört. Auch die Bank von England befinde sich unter den vollkommen vernichteten Gebäuden.

Britische »Kolonialpolitik«

Für Englands Kriegsziele ausgepreßt
dnb Genf, 23. März

Nach der »Times« will die britische Verwaltung von Süd-Rhodesien aus den Eingeborenen von Mashonaland und Matabeleland je 100.000 RM für die englischen Kriegskosten erpressen. Durch Koptgelder ist dieses Ziel in Mashonaland schon erreicht; Matabeleland ist hinter den Anforderungen um rund 19.000 RM zurückgeblieben, die aber auch noch herausgeholt werden sollen.

So nimmt die englische Plutokratie den in ihrer Macht befindlichen bescheidensten afrikanischen Negerstämmen nicht nur die wertvollsten Mittel vor, sondern will die fast mittellosen Schwarzen noch um den letzten Heller

Der Mord an General Seyffardt

Hinterhältige Ermordung durch terroristische Judenbande

dnb Berlin, 23. März

Am 5. Februar 1943 fiel — wie seinerzeit gemeldet — der Führer der niederländischen Freiwilligenlegion Generalleutnant Seyffardt einem feigen Mordanschlag zum Opfer. Durch umfassende Ermittlungen der Sicherheitspolizei hat der Anschlag nun seine volle Aufklärung gefunden. Die Verbrecher sind gestellt worden. Der Mord hat seine Sühne gefunden.

Mit der Aufdeckung des Verbrechens gelang es, eine von Juden geführte terroristische Mörderbande unschädlich zu machen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Mord an einem um sein Land verdienten und untadeligen Soldaten von Juden angezettelt und von erbärmlichen Subjekten durchgeführt wurde. — Seyffardt, der frühere langjährige Generalstabschef der niederländischen Wehrmacht, der als Generalleutnant den höchsten militärischen Rang seines Landes erreicht hat, war stets ein erbitterter Feind des Bolschewismus. Obwohl er mit seinen 70 Jahren bereits seit längerer Zeit im Ruhestand lebte, stellte er sich als erster zur Verfügung, als es darum ging, auch in den Niederlanden eine Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus ins Leben zu rufen. Seine aufopferungsvolle Arbeit und seine Persönlichkeit waren der Anlaß, daß sich immer zahlreichere Freiwillige aus allen Teilen der Niederlande zur »Standarte »Westland« und »Legion Nederland« meldeten, die schließlich eine beträchtliche Stärke erreichte.

Engländerische und reaktionäre Kreise versuchten mehrfach, die Arbeit des Generalleutnants Seyffardt zu sabotieren. — Als sie keinen Erfolg ihrer Störungsmassnahmen sahen, wurde von jüdisch-kommunistischer Seite der Beschluß gefaßt, den

verdienten Soldaten zu beseitigen, um auf diese Weise seine Arbeit lahmzulegen.

Der Anstifter dieses Mordes war der kommunistische Funktionär Dr. med. Kastijn, Chef einer Terrorbande, deren Aufgabe es war, alle, den Juden und Kommunisten mißliebige Persönlichkeiten zu beseitigen. Der Jude Leo Frijda und der typisch intellektuelle Kommunist Jan Verleum erhielten von Kastijn den Mordbefehl. Die Täter schossen den 70jährigen Generalleutnant an seiner Wohnungstür, als er das Haus verlassen wollte, nieder.

Die Fahndung und Ermittlungen umfassen die Hofungen und Ermittlungen haben zur Feststellung der gesamten Terrororganisation geführt, die sämtlichen Mitglieder der Mörderbande wurden ermittelt und festgenommen. Frijda und Verleum haben den heimtückischen Mord gestanden. Darüber hinaus mußte Verleum auch die Anschläge auf den Generalsekretär Reydon und den Landwirtschaftsminister A. D. Postuma zugeben. An der Ermordung des ehemaligen Landwirtschaftsministers war auch Kastijn selbst beteiligt. Kastijn hat sich seiner Verurteilung durch Selbstmord entzogen. Der Jude Frijda und ein großer Teil der übrigen Terroristen wurden von einem Polizeigericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Der Mord an Generalleutnant Seyffardt ist ein typischer Beweis dafür, wie die Arbeit der anständigen Niederländer von jüdischer Seite sabotiert wird.

Der Führer hat ein Regiment der »Niederwilligen-Panzergranatierbrigade« »Nederland« den Namen »General Seyffardt« als einem Blutzugehen seines Volkes verliehen.

Japans Angriff auf Indien

Auchinleck muß kritische Lage zugeben

dnb Bangkok, 23. März

General Auchinleck gab vor dem Eröffnung der indischen Parlaments eine Erklärung über die Lage an der indischen Grenze ab, wo bekanntlich japanische Truppen in den Staat Manipur eingedrungen sind. General Auchinleck stellte klar, daß die Japaner in beträchtlicher Stärke den Versuch machten, die vorgeschobenen britischen Truppen durch die Durchschneidung ihrer Versorgungslinien zum Rückzug zu zwingen. Der Feind habe dabei die gleiche Taktik angewandt wie an der Arakan-Front. Im Gebiet von Manipur hätten die Japaner in felsigem und sehr schwierigem Gelände ihre Offensive begonnen, wo man keine ununterbrochene Verteidigungslinie errichten könne.

»Verzweifelte Maßnahmen«
Aus Tokio wird noch gemeldet, daß die vernichtende Niederlage der anglo-indischen 17. Division in Mittelburma im Gebiet der Chin-Berge die feindliche Leitung gezwungen hat, namentlich auch dem Frontabschnitt in Nordburma erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Wie aus Frontberichten hervorgeht, versucht der amerikanische General Stilwell die Stellungen in Nordburma durch Einsatz von Fallschirmtruppen und weiteren Einheiten, die mit

Segelflugzeugen transportiert werden, zu verstärken. Es scheint dabei in der Absicht des Feindes zu liegen, wie militärische Kreise betonen, erstens diesen Frontabschnitt unter allen Umständen zu halten, da ein zweiter Durchbruch der japanischen und nationalindischen Truppen auf indisches Gebiet die Stützpunkte Imphal und auch das etwa über hundert Kilometer weiter westlich gelegene Silchar in Gefahr bringen würde. Zweitens soll mit diesem Entsatz versucht werden, in die Flanke der in den Chin-Bergen operierenden Japaner und Nationalindier zu gelangen.

Auch diese verzweifelte Maßnahmen, zu denen ausschließlich Freiwillige herangezogen werden, sind nach hiesiger Ansicht von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Schwierigkeiten des Geländes mit seinen Bergen, Dschungeln und Sümpfen läßt eine wirkungsvolle Entlastungsaktion mit dem Einsatz großer Kräfte und geeigneter Waffen kaum zu. Außerdem ist auch in dem nördlichen Frontabschnitt die Verteidigung der Japaner so luftbereit, daß die geringen durch die Vorkämpfer heranzubringenden Truppen sehr bald ähnlichen Einschließungen und der gleichen Vernichtung entgegensehen würden wie vorher weitaus stärkere Kräfte in Arakan und in den Chin-Bergen.

Kein Zaudern und Schwanken

Die Verdienste der deutschen Flieger
dnb Sofia, 23. März

»Slowo« schreibt in einem Artikel, daß die Ruhe, die im deutschen Oberkommando herrsche, sehr bezeichnend für den weiteren Verlauf des Krieges sei. In dem Augenblick, in dem die jetzige Entwicklung des Krieges viele Völker in Unruhe versetze, verfolge das deutsche Volk ohne Zaudern und Schwanken den Gang der Ereignisse, in dem es sich seiner historischen Mission, die es zu erfüllen habe, wohl bewußt sei. Das Deutsche Reich habe übrigens auch bis heute nicht alle seine Kampfmittel eingesetzt. Diese Tatsache sei eine solide Garantie dafür, daß Europa alle Gefahren überstehe und unter der Führung Deutschlands zu einem neuen Aufstieg gelangen werde. Die Verdienste der deutschen Flieger kämen vor allem in den Charaktereigenschaften seiner Gegenwehr zum Vorschein: politische Disziplin, moralische Courage und hohes Pflichtbewußtsein. Durch das Reich werde die europäische Gemeinschaft die Krise überstehen und die Welt von neuem zu helleren Horizonten führen.

Neue Regierung vereidigt

dnb Budapest, 23. März

MTI meldet: Der Reichsverweser empfing Mittwoch nachmittags 17 Uhr Ministerpräsident Sztojaj und die Mitglieder der neuen Regierung in Audienz. Nach der Audienz leisteten Ministerpräsident Sztojaj und die Mitglieder der Regierung im Zeremoniensaal der königlichen Burg in die Hände des Reichsverwesers den Amtseid. Die Mitglieder der Regierung führten nach der Eidesleistung unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Sztojaj im Palais des Ministerpräsidenten ihren ersten Ministerrat durch.

Die »stillen« Verluste der Terrorquartier, am Mittwoch ist wieder ein amerikanischer viermotoriger Bomber in Schweden, diesmal auf Gotland, notgelandet. Die zehnköpfige Besatzung wurde von schwedischem Militär interniert.

14 000 Italiener im britisch-nordamerikanischen Konzentrationslager. In Isernia (Süditalien) wurde von Briten und Nordamerikanern ein Konzentrationslager errichtet, wie die Schweizerische Depesch-Agentur meldet. Hier seien bereits mehr als 14 000 italienische Zivilisten interniert.

Druck u. Verlag Marburger Verlagsgesellschaft
G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner
Hauptverteilung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Der Fall Watutin

Stalins Werkzeuge zur Kriegführung

Ein mystisches Halbdunkel umhüllt die Männer an den Hebeln der sowjetischen Militärmaschine. Sie leben in einer Daseinsform, die jegliches öffentliche In-die-Erscheinung-treten als gefährlich erscheinen läßt, da der Diktator der Sowjetunion keine auffallende Persönlichkeit neben sich duldet, zumal seitdem Stalin mit dem Titel eines Marschalls und dem Rang eines Oberbefehlshabers der Sowjetarmee eigene militärische Fähigkeiten zu dokumentieren anstrebt. Dieser Zwang zur Entpersönlichung, der dem gesamten bolschewistischen System anhaftet, gestattet auch keinerlei Anekdoten, in denen sich menschliche Züge spiegeln könnten. Die einzigen Möglichkeiten einer namentlichen Nennung sowjetischer Marschälle bestehen in den Berichten über ihre Beauftragung und in Tagesbefehlen Stalins, die zu meist gleichbedeutend mit ihrer Abberufung sind. Der Verschleiß an Heerführern in der Sowjetunion entspricht im Verhältnis dem der Truppen.

Stalin ernannte kürzlich Marschall Schukow zum Befehlshaber der 1. Ukrainischen Front, um den »aus Krankheitsgründen« zurückgetretenen Armeegeneral Watutin zu ersetzen. Dieser Vorgang mag als beispielhaft gewertet werden. Watutin hatte während der Winteroffensive die Vorstöße gegen Winniza und Schitomir geführt, um dann an den Einschließungsoperationen westlich Tscherkassy maßgebend beteiligt zu sein. Als die Truppen Watutins in dem Dreieck Belaja Zerkow, Tscherkassy und Swenigorod den westlichen Teil des Einschließungsringes zu formen begannen — die östliche Abschirmung wurde von der 1. Ukrainischen Front des Generals I. S. Konew besorgt — glaubte Watutin, eine Chance für sich zu wittern, und intrigierte im Generalstab, um die Gesamtleitung der vereinigten Operationen bei gleichzeitiger Entlastung gegenüber den Vorstößen in Richtung Luzk und Rowno zu erhalten. Durch die »Liquidierung« des Kessels beabsichtigte Watutin, den großen persönlichen Erfolg Watutins zu können, da während der gesamten Winteroffensive es den sowjetischen Truppen trotz der Raumgewinne nirgendwo gelungen war, das Hauptziel einer Ausschaltung starker Teile der deutschen Wehrmacht zu erfüllen. Um ganz sicher zu erhalten, hatte Watutin sich bei seinen vorhergehenden Operationen im Raum Rowno-Luzk unter dem Vorwand einer Übermüdung der Truppen ihm als ausreichend erscheinende Verbände gespeichert, die auf den rechten Flügel der eingeschlossenen deutschen Divisionen drücken und von hier aus den Kessel brechen sollten. Nachdem die deutsche Führung diese Absicht erkannt und von den nichtangefragten Frontabschnitten starke Infanterie- und Panzerkräfte abgezogen hatte, dann bei Schaschkoff gegen den linken Flügel der Arme Watutins vorprellte und schließlich die Verbindung mit den zum Entsatz vorgeschobenen, aber durch den Eintritt des Schlamwelters behinderten deutschen Verbänden aufgenommen hatte, lag auf Watutin die Verantwortung für das Mißlingen der sowjetischen Absichten. Ob-

wohl er bereits mit seinem ihm unterstellten Armeeführer Rossowsky am Angriff gegen die deutsche Verteidigung bei Stalingrad beteiligt war, ließ Stalin ihn auf Grund seines Mißerfolges fallen. Da der sowjetische Diktator sich durch die vorherige Festlegung seiner Agitation gezwungen fühlte, die bekannte entstellte Sondermeldung der Tass zu inspirieren und die Unterlagen durch einen Tagesbefehl zu liefern, in dem der »große Erfolg« der Truppen an der ukrainischen Front hervorgehoben wurde, suchte er die Wahrscheinlichkeit der beachteten Fälschung durch die Beförderung Konews zum Marschall zu erhöhen, während Watutin mit keiner Silbe mehr erwähnt wurde.

Es ist nicht anzunehmen, daß Konew trotz seiner Beförderung gegenüber dem Nachfolger Watutins, Schukow, die gleichgestellte Position zurückverhielt, die er ursprünglich mit dem »zurückgetretenen« Watutin hatte. Schukow wird von den anglo-amerikanischen Korrespondenten in Moskau als der Mann bezeichnet, der Stalins Offensiven anschiebt. Er wirkte unter Wasilewsky als Chef der Operationsabteilung und befahl wie sein Generalstabschef zeitweise an der Front bei Woronesch und Stalingrad, dort drei Monate lang Oberbefehlshaber der Nordfront, um jetzt im Süden zu stehen. Die über Wasilewsky vorhandenen kurzen offiziellen Angaben weisen diesen lediglich als 47jährigen Mann, dessen Ursprung die Partei des Bolschewismus sei, weshalb er als dazu prädestiniert angesehen wurde, neben dem Generalstab auch der politischen Armeeverwaltung als Chef vorzustehen. Seine ungewöhnliche Karriere — er rückte binnen zweier Jahre vom Oberst zum Marschall auf — darf

als Erfolg seiner Bemühungen gewertet werden, die während des Winterkrieges gegen Finnland offensichtlich gewordenen Mängel im Aufbau der sowjetischen Armee erkannt und rücksichtslos durch eine Umorganisation des gesamten Militärapparates beseitigt zu haben. Als Chef der politischen Armeeverwaltung soll er dabei vor allem jene Appelle an den Fanatismus und die Brutalität in der Truppe gefordert haben, die den Menschen der Sowjetunion in erstaunlicher Parallelität mit dem Fatalismus und dem »Nitschewos«-Gefühl zu eigen ist und die den Ansturm gegen die feindlichen Linien ohne jede Rücksicht auf die eintretenden Verluste bewirkte. Wasilewsky bediente sich dabei vor allem der den politischen Kommandeure beigeordneten politischen Kommissare, die außerordentliche Vollmacht zurückerhielt, um beispielsweise bei Vorstößen zurückgewonnene, von den deutschen Truppen gemachte sowjetische Gefangene sofort erschießen lassen zu können.

Die mit der Durchführung der Pläne der Operationsabteilung beauftragten Befehlshaber an den einzelnen Frontabschnitten sind als Persönlichkeiten in die dem Bolschewismus typische Anonymität getaucht. Ihre Namen sind bekannt; Monetschow in dem mehr als zwölf Monate hindurch belagerten Leningrad, Bomorow im Dschungelkrieg am Wolchow, Gollkow im Sumpfgelände zwischen Pripjet und Beresina, Tolbutschins mit seinem Stoß durch die Nogaichische Steppe gegen den unteren Dnjepr, Tullienow im Ringen um die Festung Krim — Namen, die ohne Inhalt erscheinen, schnell auswechselbar bei Mißerfolgen, kurz angestrahlt zur größeren Reflektionskraft auf Stalin bei Erfolgen, immer jedoch in jenes Halb-

dunkel zurücksinkend, in dem auch ursprünglich sehr bekannte Figuren wie Woroschilow und Timoschenko agieren mit jener Namenlosigkeit umhüllt, die sie für Stalin ungefährlich sein läßt. Woroschilow, der als erster den Marschalltitel der Sowjetunion führen durfte, arbeitet heute offenbar zusammen mit dem früheren Generalsabschef Schaposchnikow als »Chef des Armeegewandens« an dem Ausbau einer Organisation zur verstärkten Ausschaltung der Arbeiterschaft, um die von der deutschen Abnutzungsstrategie erzwungene Verluste aufzufüllen, neue Verbände bereitzustellen, um den Generalstabschef die plötzliche Verlegung von Schwerpunkten und den massierten Einsatz neu in die Schlacht geführter Truppen an den jeweiligen Brennpunkten der Offensive zu gestalten.

Der Funkspruch des Kommandeurs eines sowjetischen Artillerieregiments an seinen Abteilungscommandeur, er möge sich an seine Kanone binden und zum Gegner hinüberschießen lassen — aufpassen von deutschen Nachrichtenfernstellen nach einer von den Sowjets ergebnislos bekämpften Durchbruchsbewegung unserer Truppen — illustriert den Verkehr, der unter den Sowjetkommandeuren bis in die höchsten Stellen hinein üblich zu sein scheint. In ihm spiegelt sich die Brutalität eines Denkens, die nur den Augenblickserfolg gelten läßt, aus ihm die alleinige Lebensberechtigung — aber mehr auch nicht — ableitet und auch den vorübergehenden Mißerfolg mit sofortiger Ausschaltung beantwortet. Verfahren, wie sie nur gegenüber der menschlichen Substanz möglich erscheinen, die für die Sowjetunion eigentümlich ist.

Heimatlische Rundschau

Darauf kommt es an

Sein Tagesablauf gleicht durchaus dem von Millionen anderer Volksgenossen: er steht morgens auf, ziemlich früh, da er zeitig an seiner Arbeitsstätte sein muß, er steckt die Thermosflasche mit dem Kaffee in seine Mappe, ein paar Brote dazu — dann macht er sich auf den Weg. Von 7 bis 17 Uhr dauert sein Arbeitstag, und das, was er dabei zu tun hat, wäre ziemlich einförmig und eintönig, dächte er nicht zuweilen daran, daß er zwar nur ein Rädchen ist, aber immerhin ein Rädchen in dem großen Werk, für dessen Sinn und Bestimmung auch seine Tätigkeit unerlässlich ist. Das ist ihm Trost und Aufschwung zugleich, wie denn überhaupt »das laufende Band«, um ein geläufiges Wort zu wählen, dem, der es vermag, manchmal Anlaß und Muße für solche Erwägungen bietet.

Aber wir würden trotzdem wohl kaum von unserem Mann sprechen, unterschiede er sich nicht dennoch von vielen seinesgleichen. So unbedeutend nämlich seine Tätigkeit und seine Art erscheinen mögen, eins zeichnet ihn aus: er kennt keine Launen.

Wer selbst lange in Betrieben gearbeitet hat, wo viele am Werk sind, ob es nun die Hallen einer Fabrik, die Büros der Angestellten oder die Ladentische eines Geschäftshauses sind, der weiß, daß nicht das Leben der Arbeitskameraden mehr erschwert als Launen. Launen sind schwerwiegender und gefährlicher als tausend Schwierigkeiten, wie sie sich zwangsläufig oft aus jeder Arbeit und in jedem Beruf ergeben; sie vergiften die Atmosphäre und machen das Harte noch härter, die Last unter Umständen unerträglich. Und weil da ein einzelner so viel schaden wie — nützen kann, rühmen wir hier den unbedeutenden Mann an der Drehbank, der keine Launen kennt, sondern jenen herrlichen Gleichmut besitzt, den man nicht mit Gleichgültigkeit verwechseln soll, und der über einen manchmal vielleicht herzlichen, aber nie spitzen Witz und Humor verfügt, um den wir ihn beneiden könnten, ließe er uns nicht alle gern und reichlich daran teilhaben. A.

Ehrenpatenschaft des Führers

Der Führer übernahm für das zehnte Kind des Ehepaars Karner in St. Stefan ob Leoben, Herwig Karner, die Ehrenpatenschaft.

Todesfälle. In Obertaubling 10 bei Marburg ist die dortige Besitzerin Maria Koprivnik gestorben. — In Marburg verschied der achtjährige Schüler Stanislaus Eiletz aus Roswein 141.

Keine Macht der Erde kann uns den Sieg nehmen

Bundesführer Steindl sprach zu den untersteirischen Betriebsführern, Betriebsbeauftragten und Stoßtrupps

In diesen Wochen und Monaten schwersten Ringens um die Entscheidung sind den Betriebsführern, Betriebsbeauftragten und Stoßtruppmännern in den untersteirischen Betrieben hohe Aufgaben gestellt, die zu erfüllen für sie eine besondere Verpflichtung bedeuten. Um diesen verantwortlichen Kräften innerhalb der Betriebe unseres Grenzlandes ihren Aufgabebereich auf breiter Front aufzuzeigen, kam gestern Donnerstag im Heimatbundsaal in Marburg ein Großappell zur Durchführung, in dem der Bundesführer Steindl und der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Bundesführung, P. Hackl, das Wort ergriffen und den zahlreich erschienenen Betriebsverantwortlichen die mannigfachen Wege aufzeigten, die innerhalb der gewaltigen Leistungsschlacht, die in der Heimat zu schlagen ist, zu gehen sind, wenn die bisherigen Erfolge, die die Untersteiermark auf wirtschaftlichem Sektor aufzuweisen hat, noch weiter ausgebaut werden sollen.

Nach einleitender Marschmusik durch eine Werkkapelle, die der Veranstaltung einen musikalischen Rahmen gab, ergriff Führungsamtsleiter P. Hackl das Wort und unterstrich zu Beginn seiner richtungweisenden Ausführungen, daß gerade im Unterland die Schwierigkeiten der Umstellung der Betriebe größer waren als in einem anderen Gebiet des Großdeutschen Reiches. Doch all dies soll uns nicht müde machen, in der Erfüllung der uns gestellten Aufgaben auch nur einen Augenblick einzuhalten. Hier ist es vor allen Dingen der Betriebsführer als Verantwortlicher seines Betriebes, der selbst große Leistungen zu vollbringen hat. Zur Lösung seiner Aufgaben steht ihm das Arbeitspolitische Amt zur Seite. Sein Wesen, sein Wirken und seine Einstellung zum Betrieb sind und bleiben entscheidend für die Gestaltung der Betriebsgemeinschaft, die alles, vom Arbeiter bis zum Betriebsführer, umschließen zu einer Leistungs-gemeinschaft, beseelt von dem Willen, ihren Teil zur siegreichen Beendigung des Krieges beizutragen.

Doch nicht nur die Arbeitsaufteilung ist die Aufgabe der Betriebsführung und der Betriebsunterführung, zu ihr gesellen sich die planvolle Mannschaftsführung, die Aktion der Leistungssteigerung und des betrieblichen Vorschlagswesens, Faktoren, die heute aus einem fortschreitenden Betrieb nicht mehr wegzudenken sind und gerade in der Untersteiermark die Arbeitszeit- und Arbeitskraftspareung vielseitig erwiesen haben. Immer muß seitens der Betriebsverantwortlichen erkannt werden, daß erst dann, wenn jeder-

Gefolgschaftsmitglied mitdenkt und mit-handelt, von einer geschlossenen Betriebsgemeinschaft gesprochen werden kann, die ihren Teil zur siegreichen Beendigung des Krieges beizutragen vermag.

Ausgehend von dem Gedanken, daß in dieser Zeit der härtesten Anstrengung der weitere Ausbau des Sozialismus vor-erst klein geschrieben werden muß, obwohl schon Großes auf diesem Gebiet im Unterland geleistet wurde, aber die Betreuung der Schaffenden erst nach diesem Kriege in voller Form einsetzen kann, gilt es für die Betriebsverantwortlichen, sich mit dem Gedanken des weiteren Ausfallens von Arbeitskräften vertraut zu machen, deren Arbeit durch das betriebliche Vorschlagswesen wettgemacht werden kann. Hier sei auf die Leistungslohn hingewiesen, der natürlich nur ausgeworfen wird, wenn die Leistung dem Gesamtbetrieb von besonderem Nutzen ist. Hier haben die Betriebsbeauftragten, die man seitens der Betriebsführer nicht als Betriedespione sondern als wertvolles Bindeglied zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft anzusehen

hat, ein umfassendes Aufgabengebiet. Zur Festigung der Betriebsgemeinschaft nach der politischen Seite ist der politische Stoßtrupp unumgänglich notwendig, es sind dies Männer und Frauen, die dafür sorgen müssen, daß jene nationalsozialistische Haltung im Betrieb einzieht, die zur politischen sauberen Ausrichtung der Betriebsgemeinschaft und letzten Endes zur siegreichen Beendigung des Krieges notwendig ist. Wenn wir so, so führte der Redner in markanten Worten aus, den Weg der gemeinsamen Leistungssteigerung im Unterland gehen, die Menschenseite nicht vergessen und um die politische Ausrichtung jedes einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes besorgt sind, dann haben wir auch in diesem Grenzland die Voraussetzungen für den Endsieg unserer Waffen geschaffen.

Nach diesem mit Beifall aufgenommenen Ausführungen ergriff der Bundesführer das Wort, um für die kommenden Wochen und Monate den Betriebsbeauftragten und mit ihnen allen Schaffenden des Unterlandes den Marschbefehl zu geben.

Der Bundesführer spricht

Bundesführer Steindl ging zu Beginn seiner Rede auf die ernststen Probleme dieses Krieges ein. Er stellte fest, daß gegenwärtig nicht die Zeit zu langem Reden sei, sondern daß heute mehr denn je die Tat dieses gigantische Ringens entscheide. Deshalb müsse man ganz klar die Notwendigkeit dieser Stunde erkennen, in der nicht das Material, der Rüstungsaufwand und die Menschenmassen den letzten Ausschlag geben, sondern nur die Seele des ganzen Volkes und seiner Soldaten diesen Kampf um die Erhaltung des Deutschen Reiches siegreich beenden werden. Es gelte daher den politischen Menschen zu schaffen, der an der Front wie in der Heimat die großen und letzten Ziele unserer Idee weiß.

Aber nicht nur das Wesen um die Gesetze des Krieges sind jedem Deutschen heilig, sondern auch der Haß gegen unsere Feinde, der keine Schonung kennt. Ein Fanatismus muß das ganze Volk ergreifen, der die unpolitische Hülle eines Spießers aus dem Weltkrieg für immer abgestreift hat und auf diesem Wege dürfen die Betriebsführer des Unterlandes nicht die letzten sein.

Damit ist aber nicht jenes stille Heer unserer geistig schaffenden Arbeiter gemeint, die hinter Schreibtisch und Zeichenbrett in unermüdlicher Arbeit die Waffen gegen unsere Feinde planen. Es

sind Menschen, die unseres tiefen Dankes wert sind, die durch die Kraft ihres Fleißes und ihrer Ausdauer manchmal entscheidend mit Erfindungen in den Krieg eingegriffen haben.

Der Krieg fordert von jedem seinen ganzen Einsatz, seine ganze Kraft. Seine verschiedenen Formen prägen verschiedene Gesetze, die nicht zuletzt für die Untersteiermark gelten. Die Sicherung der Produktion ist auch bei uns oberstes Gesetz, hinter der alle sozialen Probleme einstweilen zurücktreten müssen. In der Erfüllung dieser Pflicht muß die gesamte untersteirische Wirtschaft eine Solidarität bilden.

Klar und entschieden muß unsere Haltung sein, erfüllt von dem Gesetz des Nationalsozialismus, haben wir sie uns zu eigen gemacht, wird keine Macht der Erde uns den Sieg zu nehmen vermögen. Auch im Hinblick auf die Ernährungslage ist unsere Stellung gesichert, wenn der Bauer seine Pflicht erfüllt — und er wird sie erfüllen. Der Bundesführer würdigte weiter die intensive Arbeit, die in den untersteirischen Kreisgebieten geleistet wird, wobei er den Einsatz der Reichsbahn und der Bergknappen in ein richtiges Licht rückte. Immer werden gute Leistungen der Erfolge unserer Arbeit sein, wenn die Gefolgschaft gut geführt wird.

Worte der Anerkennung für die untersteirischen Wehrmänner, die mit der Waffe in der Hand den heimatischen Boden schützen, verband er mit dem Appell an die Anwesenden, es ihnen gleichzutun und die Sicherheit des Landes in den Stunden der Gefahr entschlossen mit zu garantieren. Wenn hier und da ein versteckter Gegner glaubt, in der Zeit der Gefahr zum Zug zu kommen, dann irt er sich und wird nur zu bald erfahren müssen, daß wir auch hart und rücksichtslos sein können.

In dem weiteren Verlauf seiner Rede gab Bundesführer Steindl ein anschauliches Bild von den zwei Möglichkeiten, den gegenwärtigen Krieg zu beenden. Entweder bedingungslos zu kapitulieren und sich damit dem Feinde auf Tod und Verderben auszuliefern oder den zweiten, schwereren Weg zu beschreiten, dieses Ringens bis zum siegreichen Ende durchzustehen. Von diesem Ziel können uns Rückschläge nicht abbringen, zu fest ist unser Glaube an unseren Führer Adolf Hitler, in unserem Herrgott verankert, der in einmaliger Weise dem deutschen Volke die entscheidenden Trümpe dieses Krieges in die Hand gegeben hat: Eine soldatische Führung, die bis zum letzten Atemzug von der stolzen Pflichterfüllung getragen ist, die Sicherheit des Reiches, die mitleidslos jeden Schädling am Volkskörper ausmerzt und die gesicherte Ernährung unseres Volkes, die einen Zusammenbruch, wie er 1918 vor sich ging, für alle Zeiten unmöglich macht. Auch produktionsmäßig ist das Reich, so gern es auch unsere Gegner möchten, nicht zu schlagen. Die Untersteiermark ist daran nicht unbeteiligt. Und es kann festgestellt werden, daß die Ergebnisse, die bis jetzt erzielt wurden, gut sind. Aber auch hier muß die Leistung weiter gesteigert werden. Der gewaltige Arbeitsprozeß wird nur dann gelingen, wenn der Betriebsführer

seinen Arbeitern den Willen zum Schaffen vorlebt. Von der richtigen Führung und der Haltung der Unterführer hängt die Haltung der ganzen Gefolgschaft ab.

Hinweisend auf die Lage der Untersteiermark als Grenzland betonte der Bundesführer, daß die Betriebsführer auch nach der wehrhaften Seite keine Feiglinge sein dürfen, sondern in der Stunde der Gefahr den Werkplatz mit der Waffe zu vertauschen und gegen alle äußeren Feinde anzutreten haben, denn so erfordert es das Gesetz des Grenzlandes, das sich selbst verteidigen muß. Auch mit jenen Intellektuellen ist uns nicht gedient, die als Wanderer zwischen den Welten mit dem Verstand alles zu befragen suchen und die Grundgesetze des Lebens nicht verstehen wollen.

Seine Ausführungen abschließend betonte der Redner, daß wir, ausgestattet mit diesem Einsatzwillen, gepaart mit dem Nationalsozialismus der Tat, ruhig in die Zukunft blicken können. Unsere unvergleichlichen Waffen, unser bedingungsloser Glaube an den Sieg sind der Garant, der auch über die schwersten Zeiten hinweghilft. Mögen auch durch zwingende Umstände hier und da Rückschläge zu verzeichnen sein, die Trümpe zum Siege haben wir trotzdem in der Hand.

So sollen nun jeder Betriebsführer, Betriebsbeauftragte und alle Stoßtruppmänner an ihren Arbeitsstätten ein leuchtendes Vorbild ihrer Gefolgschaft sein. Vorleben, vorarbeiten, vorkämpfen und, wenn es sein muß, vorsterben, soll der Mahnruf an jeden einzelnen sein, denn über dem persönlichen Schicksal steht das Schicksal der ganzen deutschen Nation. Dort Adolf Hitler — hier das gesamte deutsche Volk beide für alle Zeiten unloslich verbunden im Kampf und in der Arbeit, gehen sie der Stunde des Sieges entgegen; und daran können uns Tod und Teufel nicht hindern.

Die von unbedingtem Willen zu innerster Bereitschaft zum Dienen und Kämpfen getragenen Ausführungen des Bundesführers, die immer wieder vom lang anhaltenden Beifall der Versammelten unterbrochen wurden, zeigten in klarer Form die Marschrichtung auf, die gegangen werden muß. Daß der Appell des Bundesführers verstanden wurde und in der kommenden Zeit seine Erfüllung findet, ging aus dem Bekenntnis zu Führer und Vaterland hervor, das man mit der Führerehrung und den Liedern der Nation begeistert ablegte und mit dem der Großappell seinen Abschluß fand.

Von feigen Banditen ermordet. Am Montag nachmittag wurde der bekannte, im 39. Lebensjahr stehende Arzt, Dr. Otto Korschitz aus Windischgraz von feigen Banditen auf bestialische Weise ermordet. So ist der unermüdliche Helfer und Menschenfreund mitten in seiner segensreichen Arbeit — er befand sich mit seinem Kraftwagen auf Krankenbesuch — aus einem arbeitsreichen Leben durch feige Mörderhand herausgerissen. Als Nefte Hugo Wolfs war er mit seiner untersteirischen Wahlheimat und dem Kunstschaffens dieses Landes an der Grenze eng verbunden. Seinem Arztberuf widmete er sich mit leidenschaftlicher Hingabe und war seit der Landnahme Untersteiers durch deutsche Truppen als Primarius, Distriktsarzt und gleichzeitig Wehrmachtarzt tätig und bekannt als einer der einflussreichsten Ärzte. Neben seiner Praxis widmete er sich mit restloser Hingabe dem Gebiet der Schulgesundheits, der Mütterberatung und der Schutzimpfungen. Als aufrechter Deutscher versah er bis zum letzten Augenblick seinen verantwortlichen Posten, um nun als Blutzuge des großdeutschen Freiheitskampfes eingegangen zu sein in die Unsterblichkeit. Ehrend wird neben allen jenen Menschen, denen er durch die ärztliche Kunst Beistand war, die gesamte Untersteiermark dieses bekannten Arztes und Verfechters des Deutschtums gedenken, der in der Erfüllung seiner hohen Pflichten seine schönste Lebensaufgabe sah.

Verunglückt. Dem 33jährigen Schlosser aus Rast bei Marburg fiel ein Eisenstück auf den rechten Fuß, wobei er sich Quetschungen zuzog. — Der 41jährige Hilfsarbeiter Dominik Preskar aus der Dietrich-Eckart-Straße in Marburg stürzte von einer Leiter und zog sich einen Bruch der Wirbelsäule zu.

Panzergranadiere — Gäste des Gauleiters

Stoßtrupp-Besuch bei der steirischen Hitler-Jugend

In seiner Neujahrsbotschaft sagte Reichsjugendführer Axmann, die Hitlerjugend sehe in dieser gewaltigen Zeit ihre Ehre darin, die Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen zu sein. »Das freiwillige Bekenntnis für den kämpferischen Einsatz und die Bewährung an der Front wie in der Heimat sind der untrügliche Beweis für die Moral unseres Volkes und den Wert seiner Jugenderziehung zugleich. Aus unserer Gemeinschaft Kriegsfreiwillige für die kämpfende Truppe zu stellen, ist jetzt das Hochziel unserer Arbeit.« Damit gab der Reichsjugendführer der Hitlerjugend die Parole für 1944. Diesem Gedanken Fronte auch der Heimatbesuch einer Stoßtruppabteilung von elf Stoßtruppmännern, die auf Einladung des Gauleiters, wie bereits berichtet, am Samstag unter Führung von Hauptmann Schwarzrock in Graz eintrafen. Obwohl ihr Aufenthalt nur zweieinhalb Tage dauerte, entstand eine herzliche Kameradschaft zwischen den Panzergranadiern, die mitten aus den Kämpfen an der Ostfront kamen, und den Führern der Hitlerjugend, denen die Betreuung des Stoßtrupps vom Gauleiter übertragen wurde. Bei der Stadtführung durch Angehörige des BDM wurde den Männern, die in verschiedenen Gauen des Großdeutschen Reiches beheimatet sind, aus der Geschichte des Gaus Steiermark erzählt. Die Mädchen luden den Stoßtrupp nachmittags ins Kaffee-Rosenhain ein und besuchten mit ihnen abends eine Theateraufführung.

Am nächsten Tag wurden die Grenadiere von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither im Kameradschaftsheim der steirischen Künstler empfangen. In seiner herzlichen Begrüßungsansprache sagte er den Stoßtruppmännern, wie stolz die Heimat darauf sei, Männer, die sich wiederholt vor dem Feinde bewährt haben und einer Division angehören, die nur aus Kriegsfreiwilligen besteht, als ihre Gäste zu begrüßen. Er entwarf ein Bild von der schaffenden Heimat und fügte hinzu, daß die Frontsoldaten, um einen klaren Einblick zu bekommen, in unsere Bergwerke und Rüstungsbetriebe und auf unsere Bauernhöfe kommen und die Menschen bei ihrer Arbeit sehen müßten. Der Gauleiter sprach von der ehrenvollen Tradition des Grenzgaues, der im Laut seiner Geschichte als Bollwerk des Reiches harte Kämpfe zu bestehen hatte und auch heute wieder dieser Tradition gemäß kämpft und arbeitet. Als Erinnerung an ihren Aufenthalt überreichte der Gauleiter jedem der Stoßtruppmänner die von Paul Anton Keller zusammengestellte Anthologie »Der Ruf von der Grenze«. Hauptmann Schwarzrock überbrachte die Grüße von der Front und im besonderen von der Panzergranadierdivision »Großdeutschland« und ihrem Kommandeur. Er dankte dem Gauleiter für die herzliche Aufnahme, die er und seine Männer hier gefunden haben. Der Gauleiter unterhielt sich noch lange im Gespräch mit den Grenadiern. Anschließend begab sich der

Stoßtrupp zum Empfang beim Standortkommandant von Graz Generalmajor Gebauer.

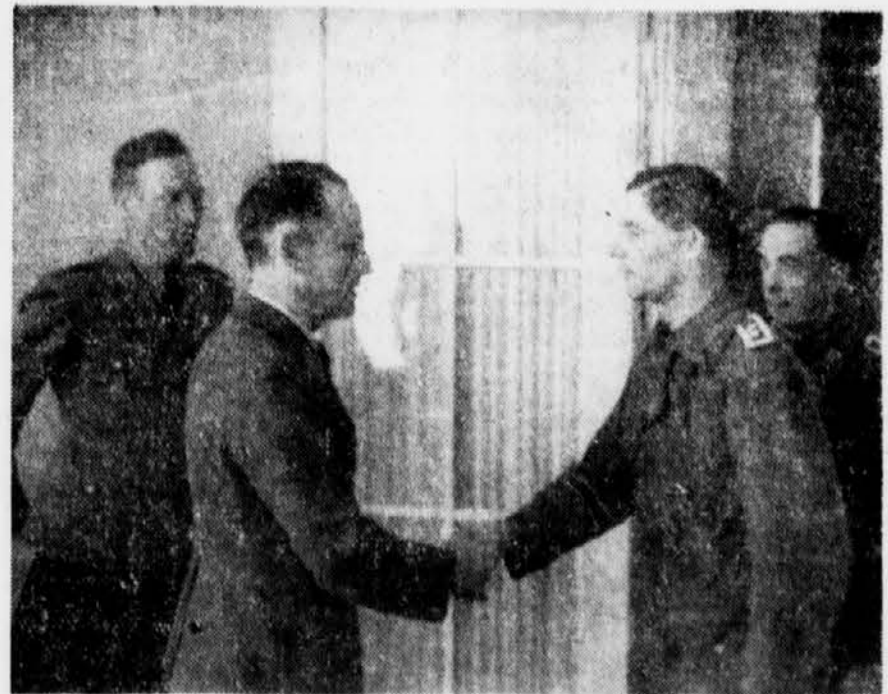
Für die Jungen des Wehrrüchtings und der Gebietsführerschule Retzhof bei Leibnitz war der Besuch der Stoßtruppmänner ein besonderes Erlebnis. Hauptmann Schwarzrock führte in seiner Ansprache an die Jungen aus, daß sie durch ihren Dienst in der Hitlerjugend schon viel lernen können, um sich später als Soldaten zu bewähren. »Wer Menschen führen will«, damit wandte er sich besonders an die Hitlerjugend- und Jungvolk-Führer des Lehrganges im Retzhof, »von dem verlangt Adolf Hitler, daß er ein ganzer Kerl und ein fanatischer Verfechter des Nationalsozialismus ist. Je früher ihr lernt, Verantwortung zu tragen, entschlossen zu handeln und Disziplin zu halten, umso bessere Soldaten werdet ihr.« Hierauf erzählte der Hauptmann den Jungen von Kampferlebnissen und schilderte ihnen, wie oft einzelne Grenadiere, auf sich allein gestellt, eine Aufgabe zu erfüllen haben. Man sah es den Jungen an, wie sie sich darüber freuten, daß diese tapferen Männer, von denen der Hauptmann erzählte, nun bei ihnen auf der Gebietsführerschule weilten. Voll Bewunderung sahen sie auf die vielen Auszeichnungen und hätten gerne jeden einzelnen nach seinem Einsatz gefragt.

Zum Abschluß ihres Aufenthaltes in Graz war der Stoßtrupp zu einem steirischen Abend in das Gastudentenhaus eingeladen, zu dem auch der Gauleiter gekommen war. Die Volkstumsgruppe des Bannes Graz-Stadt und die Gebietsmädelsinger zeigten Volkstänze und sangen Steirerlieder vor; bei den lustigen Bauernspielen machten die Grenadiere gleich mit und stellten auch beim gemeinsamen Singen ihren Mann. So herrschte fröhliche Stimmung, als wären die Männer schon lange in der Steiermark und nicht erst am Vortag gekommen. Die enge Verbindung zwischen Front und Heimat, wie wir sie in diesem Krieg tausendfältig erleben, hier trat sie wieder in der Gemeinschaft von Jugend und Soldaten in schönster Weise in Erscheinung. Wer diese Gemeinschaft einmal erlebt hat, für den ist die Unbesiegbare unseres Volkes zur Gewißheit geworden.

Am Dienstag vormittag begleitete der Gebietsführer und die Gebietsmädelführerin den Stoßtrupp zur Bahn. Mehrere BDM-Führerinnen aus Graz waren zur Verabschiedung gekommen und vor Abfahrt des Zuges wurde noch ein am Vortag gelerntes Lied gemeinsam gesungen. Hauptmann Schwarzrock und Gebietsführer Danzinger werden die mit diesem Besuch begonnene Verbindung zwischen der Panzergranadier-Division »Großdeutschland« und der steirischen Hitlerjugend weiter ausbauen und pflegen.



Oberstammführer Kürzl heißt den Stoßtrupp in der Gebietsführerschule Retzhof bei Leibnitz willkommen



Der Gauleiter begrüßt den Ritterkreuzträger Feldwebel Klemm

Aufnahmen: A. Kristan, Graz

Glückwunsch des Gauleiters

Hauptabteilungsleiter der Landesbauernschaft Steiermark Alois Frodl beging am 23. März 1944 in Leibnitz seinen 50. Geburtstag. Der Gauleiter übersandte ihm durch den Ortsgruppenleiter ein Glückwunschschreiben. Pp. Frodl, der den Weltkrieg und die Abwehrkämpfe in Karnten mitgemacht hatte, war in der illegalen Kampfzeit bis zu seiner Berufung in die Landesbauernschaft im Jahre 1943 Kreisbauernführer in Leibnitz.

»Alfred Busbach-Straße«

Anlässlich des Heldengedenktages fand in der Ortsgruppe Arch, Kreis Rann, eine schlichte Feierstunde statt, an der der gesamte Ortsgruppenstab sowie eine Abordnung der Wehrmannschaft teilnahmen. Im Gedenken an den kürzlich im Kampf gegen Banditen gefallenen Pp. Alfred Busbach, Leiter des Führungsamtes II der Kreisführung Rann und Führer einer Alarmkompanie, wurde die Straße von Arch nach Nesselrain »Alfred Busbach-Straße« benannt.

Die Wehrmannschaft stellte eine Ehrenwache, die unter der geschmückten Straßentafel aufgestellt war. Der Ortsgruppenführer hielt eine Ansprache, in der er aller Gefallenen gedachte, besonders derer, die ihr Leben für eine deutsche Untersteiermark gaben. Er schilderte in kurzem Umriss das Leben des Pp. Alfred Busbach, das ein immerwährender Kampf für das Deutschtum war. Danach erfolgte die feierliche Enthüllung der Straßentafel durch den Bürgermeister der Gemeinde Arch.

Rund um Sachsenfeld. Am Dienstag, den 14. März und Freitag, den 17. März, fanden im Gasthaus Pickl für die Zelle I und II Zellenbesprechungen statt. Ortsgruppenführer Pp. Steinböck sprach über die nationalsozialistische Weltanschauung. — Am Samstag kam im Kinosaal ein »Wunschkonzert«, zur Durchführung. Sowohl der Besuch dieser Veranstaltung als auch das finanzielle Ergebnis waren ein voller Erfolg. — Der Einschreibung der Jungen und Mädels in die Deutsche Jugend wurde seitens der Jugendleitung folgende Folge geleistet. — Die Leiterin des Amtes Frauen dankte allen Zellen- und Blockhelfern für die reichlich gesammelten Gaben, die den verwundeten Wehrmännern im Gaukrankenhaus Cilli überreicht wurden. Pp. Direktor Karl Geißler behandelte das Schulungsthema »Das Judentum und die Raassenfrage«. — Anlässlich des Sammelsonnengesanges ein Prater aufgebaut — Dieser bestand aus einer Berg- und Talbahn, Schießhallen, Ringeisplatz, Preisgegnen, Glückshafen usw. Während die Musik fleißig spielte, stärkten sich die Besucher in der »Münchner Bierhalle« oder in der »Tiroler Weinstube«.

Wir verdunkeln vom 19. bis 25. März von 19.15 bis 5 Uhr!

Der Erfolg bleibt nicht aus

Volksschule Georgenberg bringt ein Märchenspiel

Schon lange herrschten frohe Vorbereitungen in der Volksschule Georgenberg, Kreis Marburg-Land. Endlich kam der lang erwartete Sonntag, an dem die Kinder ihr Märchenspiel »Die Prinzessin auf der Erbse« den geladenen Eltern und Gästen vorspielen durften. Der kommissarische Schulleiter Offner begrüßte die zahlreich erschienenen Eltern, Schulrat Schneider, Dr. Schoklitsch, den Bürgermeister und Ortsgruppenführer sowie die Lehrerschaft der Umgebungsschulen und der Landfrauenschule von Witschein.

Mit großer Geschicklichkeit und strahlenden Gesichtern lösten die Kleinen ihre gewiß nicht leichte Aufgabe. Vor drei Jahren noch keines deutschen Wortes mächtig, heute bereits Darsteller eines mächtigen Märchenspiels. Reicher Beifall lohnte ihre Darbietungen, ob es nun die geschäftige Köchin mit ihrem schier ungläublichen Speisezettel war, die schlampige Struwellisse, die Erbsen ins Bett steckte, die Prinzessin Tausend-schön oder die lustige Gretel, die sich den Prinzen eroberte. Dann tanzten lustige Steirerhuden und Dirndlein eine Polka. Nach ihnen sangen die Schülerinnen

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

950 Sozialgewerke an der Arbeit

Sozialpolitik in Handel und Handwerk

Vor einigen Jahren begann im Handwerk die Gründung der Sozialgewerke. Auf gemeinnütziger Grundlage sollte den Kleinbetrieben die Möglichkeit gegeben werden, ihre Gefolgschaftsmitglieder ebenso zu betreuen wie die Großbetriebe. Im Handel wollte man diese Lücke schließen.

Die ersten Gewerke und Genossenschaften hatten bald Erfolg. Die vielen Hunderttausende von Männern und Frauen in diesen Klein- und Kleinbetrieben hatten bisher nur immer von Gemeinschaftsverpflegung, Betriebsarzt, Sport, Theaterbesuch, Volksbildungswerk und Werkbüchereien gehört oder gelesen, sie gehörten zwar der DAF an, aber die Praxis blieb für sie hinter diesen Schilderungen zurück. In diesen Betrieben war eine Lücke, die geschlossen werden mußte.

Die Versuche haben gezeigt, daß das Sozialgewerk auf genossenschaftlicher Grundlage der richtige Weg ist. In

Deutschland bestehen heute 950 Sozialgewerke des Handels- und Handwerks. Sie umfassen 700 000—800 000 Menschen, die so an den Errungenschaften der Sozialpolitik teilnehmen können. In der Praxis heißt das, daß heute der Lehrling im Handwerksbetrieb ebenso vom Betriebsarzt untersucht und beobachtet wird, wie im Großbetrieb, denn die einzelnen Gewerke haben sich durch einen Arzt die Betreuung ihrer Gefolgschaftsmitglieder gesichert. Auch das Problem der Unterbringung der Lehrlinge, die nicht zu Hause wohnen können und die in der Meisterwohnung keinen Platz mehr finden, wird durch die Gemeinschaft gelöst. Es bestehen heute bereits 40 Wohnheime und Unterkünfte für Lehrlinge und Gefolgschaftsmitglieder und außerdem sind 100 Lager für ausländische Arbeitskräfte geschaffen worden.

Die Verpflegung im Kleinbetrieb war früher die Aufgabe der Meisterfrauen. Im Kriege müssen sie aber meist im

Betrieb einspringen und können sich nicht in dem Maße um das Kochen kümmern, wie es bei einer größeren Anzahl von Personen notwendig ist. Viele Sozialgewerke haben daher Gemeinschaftsverpflegung eingerichtet und Möglichkeiten geschaffen, daß trotz der kriegsbedingten Belastung eine regelmäßige Verpflegung möglich ist. Das Kochen erfolgt in Gemeinschaftsküchen, in Gaststätten und in Fernverpflegungsstellen.

Jedes Sozialgewerk wird ein Leistungsbüro einrichtet, daß sich die Leistungssteigerung im Kleinbetrieb zum Ziel gesetzt hat. Auch der Ausbildung der Lehrlinge und der Fortbildung der Erwachsenen dient dieses Büro. Alle Möglichkeiten einer möglichst rationalen Betriebsführung, alle Neuerungen auf technischem Gebiete werden den Kleinbetrieben zugänglich gemacht werden. Soweit es im Kriege möglich ist, wird auch für diese Gruppe von Schaffenden »Kraft durch Freude« eingesetzt.

Keine Haftung des Steuerberaters

In einem Rechtsstreit über die Haftungsbegrenzung des Steuerberaters, d. h., in welchem Umfange sich der Steuerberater vertraglich von der ihm im Rahmen seiner Berufung drohenden Haftung freimachen kann — stellt das OLG Stettin bei der Prüfung der Frage, ob die Vereinbarung einer Haftungsbegrenzung sittenwidrig sei, fest, daß nicht die zur Zeit des Vertragsabschlusses herrschenden Anschauungen maßgeblich sind, sondern die zur Zeit der Geltendmachung der Haftungsbegrenzung bestehenden Auffassungen. Nicht aus jeder Standeswidrigkeit sei ohne weiteres auch auf Sittenwidrigkeit einer standeswidrigen Haltung zu schließen. Entsprechend sei vielmehr, gegen welchen Kreis von Gemeinschaftspflichten im Einzelnen verstoßen werde. Richte sich die Pflichtwidrigkeit gegen die umfassende Gemeinschaft des Volkes, so sei die Standeswidrigkeit zugleich auch sittenwidrig. In diesem Falle seien die Bestands- und Ordnungsgesetze der Volksgemeinschaft berührt und zwar wenn eine krasse Umkehrung der vom Gesetz gewollten Rechtslage durch den vertraglichen Haftungsausschuß erzielt würde, zweitens wenn eine tatsächliche Monopolstellung ausgenutzt werden würde oder wenn die öffentliche Gemeinschafts-Rechtsstellung eines Berufsträgers zu unverantwortlichen Handlungen in der Volksgemein-

schaft mißbraucht oder leichtfertig ausgeübt würde.

Wenn dem Steuerberater die Möglichkeit gegeben würde, oberflächlich zu arbeiten, so wäre eine Haftungsbegrenzung nichtig. Entspricht der Steuerberater jedoch dem Typ des sorgfältigen Steuerberaters, so sei die Vereinbarung einer Haftungsbegrenzung in der Fall eines gelegentlichen Versehens während eines viele Jahre dauernden Beratungsvertrages wirksam. Es handele sich dann um eine Gefährdungsbegrenzung im dem Sinne, daß der Steuerberater dem Geschäftsherrn zwar die Arbeiten der Erledigung aller laufenden Steuerachen abnimmt, nicht aber das Risiko.

Deutsch-kroatische Wirtschaftsverhandlungen. Der deutsche und der kroatische Regierungsausschuß haben unter Vorsitz von Ministerialdirigent Dr. Reinhardt auf deutscher Seite und Handelsminister Dr. Cebas auf kroatischer Seite ihre 6. Tagung in Agram abgehalten. In den Beratungen, die im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit geführt wurden, wurde wieder volles Einvernehmen über alle aktuellen Fragen des beiderseitigen Wirtschaftsverkehrs erzielt.

Das Verbringen von Nutzkraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister weist in einem Rundschreiben (Reichs-Verkehrsblatt B S. 50) erneut darauf hin, daß zum Verbringen von Nutzkraftfahrzeugen (Kraftomnibussen und Lastkraftwagen einschließlich Behelfsfahrzeugen) und Anhängern mit 2 und mehr Achsen aus dem Bezirk eines Bevollmächtigten für den Nahverkehr (NBV), dessen vorherige Genehmigung erforderlich ist. Die Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge sind angewiesen, bei Ummeldungen für solche Fahrzeuge neue amtliche Kennzeichen nur zuzuteilen, wenn die Genehmigung des NBV vorliegt. Bei der Zulassung von Kraftfahrzeugen, die aus dem Protektorat eingeführt werden, gilt diese Anordnung für alle Kraftfahrzeuge, also auch für Personenkraftwagen und Krafträder.

Die Auslieferung von Gütern auf unbesetzten Bahnhöfen. Die Auslieferung von Gütern auf unbesetzten Bahnhöfen sind nach den Ausführungsbestimmungen zur Eisenbahn-Verkehrsordnung die von der Eisenbahn auszuführenden Güter nach Eingang der Benachrichtigung bei Ankunft des von der Eisenbahn bezeichneten Zuges abzunehmen. In einer seit dem 15. März 1944 geltenden Neufassung dieser Bestimmung heißt es ergänzend, daß nicht fristgemäß abgenommene Güter auf dem in der Fahrtrichtung nächstgelegenen Bahnhof eingelagert werden. Die Eisenbahn berechnet in diesem Fall neben dem tarifmäßigen Le-

gergeld die Fracht für die Beförderung von dem unbesetzten nach dem besetzten Bahnhof. Die gleiche Fracht wird berechnet, wenn das Gut auf Weisung des Absenders oder Empfängers nach dem unbesetzten Bahnhof zurückbefördert wird.

Aus aller Welt

Der Fall Dr. Petiot

Untersuchungsrichter Berry gewährte dem Europa-Press-Korrespondenten Schmidt eine Unterredung. »Nachdem ich mir einen eigenen Eindruck vom Mordhaus in der Rue Lesueur bilden konnte«, so erklärte der Untersuchungsrichter, »bin ich davon überzeugt, daß es mehr Opfer gibt, als man bisher feststellen konnte, d. h. mehr als die zusammengestellten neun Skelette. Ich habe daher vor allem darauf bestanden, daß der vorgefundene Kalk von sachverständiger Seite bis zum letzten Krümel genau untersucht wird. Das Geheimnis bleibt noch völlig verschlossen, wie Dr. Petiot seine Opfer tötete. Wir müssen auch das ganze Gebäude daraufhin untersuchen, ob irgendwo Blutspuren oder Spuren von Gift vorhanden sind. Des weiteren muß eine genaue Prüfung der vorgefundenen Kleider und Schuhe erfolgen. Ich habe daher mehrere Sachverständige mit dieser Aufgabe betraut.« Zur Person des Massenmörders, den der Untersuchungsrichter von früher näher kannte, sagte Berry: »Ich glaube, daß Petiot seine Opfer kaltblütig mordete, um sie zu berauben. Die Tatsache, daß er sich die Opfer durch dritte Personen zutreiben ließ, bestätigt den vorsätzlichen Mord zu diesem Zweck.«

Der Ausbruch des Vesuvus. Der neue schwere Ausbruch des Vesuvus hat sich nach Meldungen aus Süditalien am Mittwoch noch weiter verstärkt. Der Lavastrom hat jetzt eine Breite von 300 m und eine Dicke von 27 m erreicht. Eine dicke Rauchwolke lagert über dem gesamten Golf von Neapel. Nach der Zerstörung der am Fuße des Vesuvus gelegenen Ortschaften San Sebastiano und Mesa ist jetzt auch das Dorf Cercola von dem Lavastrom erfaßt worden. Die flüssige Lava führt gewaltige Felsblöcke mit sich und bewegt sich in vielen Einzelströmen langsam an den Südwesthängen des Vesuvus zum Golf von Neapel zu. Aus dem Krater werden Steine bis in die Höhe von 300—400 m in die Luft geschleudert. Der neue Vesuvusausbruch ist der schwerste seit 70 Jahren.

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

Sport und Turnen

Fortgang der Punktspiele

Der letzte Märzsonntag bringt in der Untersteiermark ein umfangreiches Fußballprogramm zur Abwicklung. Allein auf Marburger Boden werden vier Punktspiele zur Entscheidung gebracht, die alle wichtige Entscheidungen bringen werden. Um 10 Uhr eröffnen im Reichsbahnstadion Reichsbahn Marburg II und Eichtal I den Sportsonntag. Um 13 Uhr folgt das zweite Spiel, die Rapid Marburg II und Trifall II als Gegner sieht. Dieses Spiel findet im Rapidstadion statt. Das dritte Spiel in diesem Wettbewerb bringen SG Edlingen und BSG Westen Cilli in Edlingen zur Entscheidung.

Auch in der Gauklasse wird es am Sonntag bedeutsame Kämpfe geben. Im Rapidstadion werden im Rahmen einer Doppelveranstaltung zwei zukräftige Begegnungen zur Durchführung kommen und zwar stehen sich um 14.45 Uhr Rapid Marburg I und Trifall I gegenüber, denen dann das Treffen Reichsbahn Marburg I und Leibnitz I folgt. Beide Spiele, mit denen die zweite Hälfte der Meisterschaft eingeleitet wird, geben einen würdigen Auftakt zu den bevorstehenden fußballsportlichen Ereignissen ab.

Vier Handballspiele. Die Punktspiele der Handballer werden auch an diesem Sonntag fortgesetzt. Rapid Marburg tritt den Weg nach Zeitweg an, um dort das fällige Spiel gegen den LSV unter Dach und Fach zu bringen. Die Grazer Studentenkompagnie trifft auf Grazer Boden mit der BSG Kapfenberg zusammen.

Am Sonntag treten auch Rapid's Frauen erstmals an und zwar erfolgt ihr erster Start in Graz, wo sie mit der tüchtigen Elf des HC Graz zusammentreffen. Auf Grazer Boden spielen am Sonntag noch Reichsbahn Graz gegen TuS Leibnitz.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Sonntag haben um 12.30 Uhr im Rapidstadion spielbereit zu sein: Selker, Schonek, Sternad, Meizen, Di Muro, Schorn, Kokot, Zorzini, Krischanz, Seunick, Barl, Sinkowitsch, Hardinka. Um 14 Uhr finden sich ebenfalls ein: Marquitsch, Kram, Konitsch, Schescherko, Unterleiter, Knopp, Fasching, Klotzsch, Plewnik, Fekter, Kreiner, Hollerich.

Wien—Preßburg tragen am 23. April in Preßburg einen Mannschaftskampf im Gewichtheben aus. Bei dieser Gelegenheit werden auch Ringkämpfe ausgetragen.

Die Schmelsterschaften von Wien und Niederösterreich in den alpinen Sportarten finden nun am Sonntag, den 2. April auf dem Hochschneeberg statt. Meldeschluß ist der 27. März.

Jean Kreitz hat beim nächsten Hamburger Boxkampf im Monat April den niederländischen Schwergewichtmeister Rinus de Boer zum Gegner. Am 22. März trifft de Boer in Brüssel mit Karel Sys zusammen.

Deutschland—Portugal in Schanghai. Nach sechsjähriger Pause trat erstmals in Schanghai wieder eine deutsche Fußballmannschaft gegen eine portugiesische Elf an. Das im Kiaochow-Park vor vielen Zuschauern durchgeführte Treffen endete mit dem 3:1-Sieg der weit aus länger zusammenspielenden Portugiesen.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, den 24. März

Relaisprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Wasch- und Bleichmittel. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Klingende Kurze von der Kapelle Erich Boraschel. 15—16: Solistmusik. 16—17: Opernarien und Konzertwalzer. 17.15—18.30: Unterhaltung aus Hamburg. »Ja, wenn die Musik nicht wäre!« 18.30—19: Der Zeitungsbericht. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Dr. Goebbels-Aufsatz: »Das letzte Hindernis.« 20.15—22: »Die Fledermaus«. Operette von Johann Strauss.

Deutschaussender: 17.15—18.30: Instrumentalkonzert, Orchester- und Kammermusik: Bach, Hindel, Mozart u. a. 19—19.15: Wir raten mit Musik. 20.15—20.45: 2. Teil aus Schuberts Liedersyklus »Die schöne Müllerin«, Julius Patzak und Michael Raucheisen. 20.45—21.15: Ausgewählte Unterhaltungsmusik. 21.15—22: Beschwingtes Abendkonzert.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Als Thilo eintrat, beachtete der Pfarrer gar nicht seine Begrüßung. Er zog ihn am Ärmel zu einem großen Stein, der da auf der Diele lag. »Den Stein haben sie mir durch das Fenster geworfen«, sagte er. »Gleich wieder fortjaulen. Nichts von den Täuern zu sehen.«

»Ich weiß, wem das gilt. Ich weiß, wem das gilt. Dem Herrn Pfarrer nicht«, schrie die Magd aufgeregt.

»Geh in deine Küche, Martha, und sei still«, sagte der Pfarrer. Die Magd entfernte sich murrend.

»Ich hatte schon gestern die Absicht, Lautenthal zu verlassen«, sagte das Fräulein ruhig. »Es tut mir leid, daß ich sie nicht ausgeführt habe. Nun hat der Herr Pfarrer meinewegen solche Unannehmlichkeiten.«

»Wenn ich nur eine Ahnung davon hätte, wer es gewesen sein kann! Dem Schuster traue ich nichts«, sagte der Pfarrer nachdenklich. »Aber der hat den Stein nicht geworfen. Das sind junge Burschen gewesen. Das habe ich am Klang gemerkt, als sie fortliefen.«

durch die Leute in ihrem Wahn, und er rate dringend, daß das Fräulein jetzt gleich den Ort verlasse. Er biete sich an, sie zu begleiten.

»Ich habe ja Max bei mir«, sagte die Fremde. »Vielen Dank für die Freundlichkeit, aber es wird schon nichts geschehen.«

»Wir begleiten Euch beides«, sagte Thilo. Er wendete sich zu Kurt: »Besorgt Euch ein Pferd. Wenn drei Männer mit dem Fräulein abreiten, dann wird schon nichts geschehen.« Er wendete sich zu den Fremden: »Wenn es Euch recht ist, dann bringe ich Euch nach Gittelde zu Fräulein Koch.«

Das Fräulein sah, daß die Männer ernste und besorgte Gesichter machten. Sie fragte in ängstlichem Ton: »Aber dann bleiben der Pfarrer und seine Frau ja allein hier?«

»Uns geschieht nichts«, sagte der Pfarrer. »Ich weiß ja nicht, ob die Gefahr für Euch so groß ist, wie die beiden jungen Männer denken; aber immerhin ist Vorsicht besser als Leichtsin. Erinnerung Euch Fräulein, wie ich Euch vor dem Rutengehen warnte. Kein Mensch kann wissen, was aus solchen Beziehungen zu unbekannten Mächten kommen kann.«

Kurt lächelte fort zu einem Fuhrherrn, der für das Bergwerk Fuhrer machte, um sich ein Pferd auszuheihen. Er kam an seinem eigenen Haus vorbei. Da stand seine junge Frau in der Tür. Sie eilte auf ihn zu, umklammerte ihn. »Sie will dich mir fortnehmen«, sagte sie; »sie will dich mir fortnehmen.«

Kurt lachte, aber er lachte erregt. »Wir bringen sie nur nach Gittelde«, sagte er. Er wollte sich von ihr losmachen, aber sie hielt seinen Arm fest, und so ging sie

denn mit ihm weiter, indem sie hilflos sich seinem eiligen Schritt anpaßte. Die beiden traten in das Haus des Fuhrherrn.

Der trat ihnen entgegen, in blauem Kittel, manchesterer Kniehose und hohen Gamaschen. Kurt trat sein Anliegen vor. Marie fiel ihm in die Rede: »Ich will auch mitreisen. Ich lasse meinen Mann nicht allein.«

Der Fuhrherr kratzte sich den Kopf. »Seine Gäule verbrotzt man ja nicht gerne«, sagte er. »Ich reite mit«, rief Marie dazwischen. Kurt ging nicht auf ihre Worte ein, er sah angstvoll dem Fuhrherrn ins Gesicht. Der fuhr fort: »Das Fräulein hat den Gang gefunden, das kommt uns allen zugute. Mir auch. Was denkt Ihr denn, wie es mit den Wassern ist?«

»Sie sind oberirdisch. Ich habe eine lebendige Forelle darin gesehen, eine einjährige Forelle«, sagte Kurt.

»So, eine einjährige Forelle«, wiederholte der Fuhrherr und kratzte sich wieder den Kopf. Er war ein großer, schwerer Mann mit blondem Haar und Bart. »Ich will Euch etwas sagen. Wir nehmen drei Pferde, und ich reite mit. Es geht. Die Gäule haben heute nichts zu tun gehabt.«

Kurt lachte vor Glück. »Das ist ein Ausweg«, sagte er. »Das ist ein Ausweg.« Aber da fiel ihm plötzlich auf, was Marie gesagt hatte. Er wendete sich zu Marie: »Ja, kannst du denn überhaupt reiten?« — »Freilich«, sagte sie. »Im Sattel ja natürlich nicht. Aber der Gevatter Thiele hat ruhige Gäule, wir legen eine Decke auf.« Der Fuhrherr lachte. Er sagte: »Ja, da bürge ich, der jungen Frau geschieht nichts, wir können sie ja auch zwischen uns nehmen. Die junge Frau

habe ich ja schon gekannt, wie sie noch ein Kind war.«

Mit kurzen Worten machte Kurt mit dem Fuhrherrn ab, daß er mit den Pferden zum Pfarrhaus kommen sollte, dann ging er eilig zurück. Es war ihm als ob mehr Menschen auf der Straße waren als auf dem Hinweg. Vornehmlich sah er junge Burschen.

Im Pfarrhaus wurde schon alles vorbereitet für den Ritt. Im Stall war Licht, dort schaffte Max bei den Pferden. Thilo stand mit dem Zügel seines Pferdes in der Hand schon vor dem Haus. Kurt erzählte mit kurzen Worten, was er erreicht hatte; da trat das fremde Fräulein auf Marie zu, umarmte und küßte sie. Marie wurde rot und verlegen; da lachte das Fräulein und sagte: »Laß nur, ich weiß ja doch, daß du nicht meinewegen mitkommst, sondern selnnetwegen.« Da wurde auch Kurt rot.

Nun kam der Fuhrherr geritten mit den beiden ledigen Pferden auf beiden Seiten. Die drei Pferde wirkten groß und schwer in der Dunkelheit, und Thilo sagte: »Na, in Gallop werden die wohl nicht fallen.« — »Entschuldigen Junker«, erwiderte der Fuhrherr, »Euer Gaul wird auch keinen Hölhwagen mit Schlieg ziehen. Alle lachten, auch die Pfarrersleute, die in dem hellbeleuchteten Hausflur standen.

Nun kam auch Max mit den gesattelten Pferden. Thilo half dem Fräulein in den Sattel; Kurt wollte seiner jungen Frau helfen; aber der große und schwere Fuhrherr schob ihn zur Seite; er hob Marie wie eine Puppe hoch und setzte sie auf eine Decke, welche dem Gaul übergeschwungen war. Der wieherte zufrieden. Dann setzten sich die Männer auf ihre

Pferde, noch ein Gruß und Winken der Hand zu den Pfarrern in der hellen Haustür, und der kleine Zug kam in Gang.

Die Reiter ritten die Straße entlang und bogen dann ab, wo der Weg nach Seesen führt; da ritten sie bergab. Es standen vereinzelt Gruppen auf der Straße, die wichen zur Seite, als sie den Zug sahen; kein Zuruf kam; es hatte etwas Unheimliches, wie die Leute zur Seite wichen. Als die Reiter das letzte Haus hinter sich hatten und nun die helle Landstraße sich in das Dunkel zog, da sagte Thilo: »Jetzt fällt mir eine Last von der Seele; jetzt ist das Fräulein in Sicherheit.«

VI. Die kleine Schar kam in Gittelde an. Da stand das Haus, in welchem Fräulein Koch wohnte. Das Haustor war verschlossen, durch kein Fenster kam Licht; es schloß offenbar schon alles im Haus. Im Hof befreite ein Hund und riß an seiner Kette; die übrigen Hunde im Ort schlossen sich an und bellten; in keinem andern Haus war Licht; nur in einer Hütte war ein Fenster hell; es zeigte sich in ihm ein dunkler Schatten.

Thilo sprang vom Pferd, hob den Türklopfer und ließ den schallend auf seine Eisenplatte fallen. Es widerhallte auf der Diele. Der Hund befreite und riß heftig, aber noch erscholl im Haus nichts. Von neuem ließ Thilo den Klopfer niederfallen. Da öffnete sich ein Fenster neben dem Tor, ein Männerkopf sah ängstlich vor und fragte ängstlich: »Wer ist da?« — Gut Freund, antwortete Thilo; »ich bin es, Thilo von Uslar, wir bringen einen Gast für das Fräulein Koch.«

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Freitag, 24. März: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend II. FIGAROS HOCHZEIT, Oper. Beginn 19.30 Uhr.

STEIRISCHER HEIMATBUND Deutsche Jugend - Bann Marburg-Stadt

Achtung!

Sämtliche Jungen und Mädchen des Jahrganges 1930 werden am Sonntag, den 26. März 1944 auf den Führer feierlich verpflichtet.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2215. Bis einschließlich Montag, den 27. März Gustl Huber, Siegfried Breuer und Ewald Balsler in Gabriele Dambrone

ESPLANADE So 15. 17.30, 19.45 Uhr

Die einschließlich Montag, den 27. März Ein Mann für meine Frau

Lichtspiele Brunnori

Freitag, 24. um 19.15 Uhr, Samstag, 25. um 17. und 19.15 Uhr

Die Erbin von Rosenhof

Burg-Lichtspiele Cilli

Von Freitag, 24. bis Montag, 27. März

Glück im Schloß

Metronol-Lichtspiele Cilli

Von Freitag 24 bis Donnerstag, 30. März

Leichtes Blut

Lichtspieltheater Gurkfeld

Freitag 24., Samstag 25. und Sonntag 26. März

EVA

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Freitag, 24. um 19.45 Uhr, Samstag, 25. um 17.30 und 19.45 Uhr

Mädchenpensionat

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Freitag, 24., Samstag, 25., Sonntag, 26. und Montag, 27. März

Abenteuer im Grand-Hotel

Lichtspieltheater Trifail

Von Freitag, 24. bis Montag, 27. März

Tonelli

Filmtheater Tüffer

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr, Samstag, 25. um 14. 16.30 und 19.30 Uhr

Sieben Jahre Pech

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr, Samstag, 25. um 14. 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Freitag, 24. um 16.30 und 19.30 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

Kürzung der Kartoffelration

Ab 20. März 1944 wird die Kartoffelration von 2 1/2 kg auf 2 kg je Woche herabgesetzt. Als Ausgleich für die Rationskürzung erhalten die laufenden Bezieher bis einschließlich der 63. Zuteilungsperiode (Ende 25. Juni 1944) wöchentlich 125 g Hülsenfrüchte oder Reis je nach Vorratslage.

Die laufenden Bezieher erhalten den Sonderbezugsausweis bei ihrer Kartenstelle gegen Vorlage des Kartoffelbezugsausweises. Auf dem Kartoffelbezugsausweis müssen sich zum Nachweis des laufenden Bezuges noch sämtliche Bestellscheine ab der 61. Zuteilungsperiode befinden.

Die Kartenstellen haben die Aushändigung des Sonderbezugsausweises für Hülsenfrüchte oder Reis auf den Bezugsausweis für Speisekartoffeln zu vermerken.

Der Zeitpunkt der Ausgabe des Sonderbezugsausweises wird noch örtlich bekanntgegeben werden.

Die vorstehende Regelung gilt für den Zusatzbezugsausweis für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter des Bergbaues entsprechend.

Die Inhaber der AZ-Karten erhalten die Ersatzzuteilung von wöchentlich 125 g Hülsenfrüchten oder Reis auf die Abschnitte W 3, W 7, W 12, W 17 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter.

Die Kleinverleiher trennen beim Bezug von Hülsenfrüchten oder Reis die Abschnitte des Sonderbezugsausweises bzw. die obengenannten W-Abschnitte der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter ab und reichen diese auf Bogen aufgeklebt bei ihrem Ernährungsamt (Kartenstelle) zum Umtausch in einen Bezugschein, lautend »Hülsenfrüchte« oder »Reis« ein.

Graz, den 20. März 1944.

Im Auftrage: gez. Lungershausen.

T 9/44-7

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung

Josef Schitek, geboren am 28. Februar 1867 in Eichmairdorf, Kreis Oerradkersburg, zuständig nach Marburg a. d. Drau, mit Franziska Schitek, geboren im Jahre 1865, verheiratet, zuletzt als Landwirt in Eichratzenberg Nr. 28, Gemeinde Bad Raden wohnhaft, verließ im Jahre 1906 die Ostschaff Eichratzenberg und zog zunächst nach Graz, dann nach Hamburg und soll nach Amerika ausgewandert sein.

Da es hiernach wahrscheinlich ist, daß Josef Schitek den Tod gefunden hat, wird auf Ansuchen seines Sohnes Mathias Schitek, Kaufmann und Gutsbesitzer in Luttenberg, das Verfahren zum Beweise des Todes des Verschollenen eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, bis zum 1. Juli 1944 dem Gerichte über den Verschollenen Nachricht zu geben.

Nach Ablauf dieser Frist und nach Aufnahme der Beweise wird über den Beweis des Todes entschieden werden.

Gericht Marburg Drau, Abtl. 5, den 16. März 1944.

STADT PETTAU

Anlässlich der Wiederkehr des Befreiungstages der Untersteiermark wird als erste Veranstaltung gegeben:

Figaros Hochzeit

Oper von W. A. Mozart Gastspiel des Marburger Stadttheaters. Freitag, den 31. März 1944. Beginn 19.30 Uhr.

Kartenvorverkauf ab 27. März 1944 bei Georg Pichler, Ungartorgasse 895

Ein Warmwasserspeicher

220 Volt jeder Größe zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an STUAG, Straßen- und Tiefbau-A.-G., Bauleitung Pettau. 897

Wir geben die traurige Nachricht, daß uns mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, Herr

Josef Lackner

im 67. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Die Beerdigung fand am Friedhof in Haselbach statt.

Erlenbüchel, Haselbach, den 22. März 1944.

In tiefer Trauer:

Maria Lackner, Gattin; Franz, Friedrich und Maria Bambitsch, Kinder; Martin Bambitsch, Schwiegersohn; Anne Lackner, Schwiegertochter; Albine, Anna, Maria, Hermann Franz und Alfred, Enkelkinder; Johann, Josef Knösppler, Josef Kump, Schwager; Elisabeth Kump, Schwägerin; Johann, Eduard, Rudolf, Adolf, Josef und Johann, Nefen; Sophie, Nichte. 915

KLEINER ANZEIGER

Realitäten und Geschäftsverkehr

Kroatien! Wer sein Haus in Cilli mit entsprechend. in Agrar tauschen will, melde sich bei Pogoreutz, Bahnhof, Cilli, oder fernmündl.: Reichsbahn, Cilli, Klappe 370.

Zu verkaufen

Verkaufe Schneidlade aus hartem Holz für Bilderleisten schneiden um 30 RM. Miaker, Stiftergasse 5. -3

Schöne Klavierkiste um 60 RM zu verkaufen bei F Hartinger, Tegethoffstraße 29. 2369-3

Zu kaufen gesucht

Suche größere Puppe zu kaufen. Anzufragen Drauweiler, Zwettendorferstraße 114 a.

Kaufe Wagen oder Pferd, wenn mögl. samtl. Geschirr.

Wagen Franz Luisengasse 7. Thesen - Marburg-Dr. 2327-4

Stellengesuche

Ältere Frau sucht einen kleinen Hausmeisterposten. Rückner Amalie, Kaserngasse 12 Marburg-Drau. 2368-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Suchen ehestens perfekte Buchhalterin. Eintritt sofort. Zuschriften unter »Perfekte Kraft« an die »M. Z.« 2281-6

Jüngeres Hausmeisterhepär wird sofort gesucht. Anzufragen Baukanzlei Nassimbeni, Schlageterstraße 12. 2362-6

Zu vermieten

Einfach möbliertes, separiertes Zimmer ohne Bettzeug im Mellinger Viertel zu vermieten. Zuschriften unter »Zimmer« an die »M. Z.« 2346-7

Zu mieten gesucht

Fräulein sucht Wohnung samt ganzer Verpflegung in Nähe Brunnori. Zuschr. an die »M. Z.«, unter »Ehrlich« 2323-8

Berufstätiges Fräulein sucht möbl. Zimmer. Besitze eigene Bettwäsche. Zuschr. an die »M. Z.«, unter »2319«. 2319-8

Wohnungstausch

Tausche Wohnung im Zentrum, 2 Zimmer, Küche, abgeschlossen, gegen eine solche mit 1 oder 1 1/2 Zimmer, Zentrum oder anderswo. Angeb. an die »M. Z.«, unter »2318«. 2318

Tausche zwei Zimmer, Küche, Speise, Keller, Wasserl., Garten gegen 3 Zimmer und Zugehör. Anfragen bei Frau Kurnik, Mühlgasse 3, Marburg-Drau. 2366-9

Sonnige Wohnung in der Tegethoffstraße 61, Zimmer und Küche, wird gegen gleichwertige Wohnung in Pettau getauscht. Anfragen bei Thea Pestl, Marburg, Tegethoffstraße 33. I Stock. 896-9

Unterricht

Wer erteilt Lateinnachhilfe-stunden? Kusmak Eise, Tauriskerstraße 29 (Tel. 2332). 2363-10

Funde - Verluste

Am Wege Kärntnerstraße-Adolf-Hitler-Platz Mittwoch nachmittag kleinerer Schlüssel verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Mogli, Bahn-jasse 2. 2349-13

Ehering ohne Inschrift (333) im Burgkeller verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen Belohnung in der »M. Z.« abzugeben 2371-13

Paket wurde am Dienstag nachmittag verloren. Inhalt zwei Seidenreste, weiß und gemustert, und ein weißer Kragen. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen Belohnung in der »M. Z.« abzugeben. 2367-13

Verschiedenes

Tausche Kinderwagen gegen gut erhaltenen Herrenanzug. - Anzufr.: Marburg-Dr., Tauriskerstraße 6-II, 18. 2337-14

Tadelloses, weißemaltes Stahlrohrbett wird gegen Woll-sachen getauscht. Eilangebote erbeten unter »Stahlrohrbett« an die »M. Z.« 2333-14

Kruschensalz

Nehmen sie es daubind ein und sie nützen ihrer Gesundheit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Mein Eigentüm

Das amtlich geprüfte Inventarverzeichnis

Erhältlich in allen Papierhandlungen zum Preise von 20 Rpf. je Stück

NS.-Gauverlag Steiermark Drucksorten-Verlag, Graz

Fernsprecher 2138

Dr. med. Otto Korschitz

am Montag, den 20. März 1944, in Ausübung seines Dienstes als Arzt im Kampfe gegen Banditen gefallen ist.

Windischgraz, Neumarkt, im Felde, Laibach, den 22. März 1944. 893

Ilse Korschitz, Gattin; Emar und Dieter, Kinder; Familien Strzelba, Harpi, Srebot und alle übrigen Verwandten.

Steirischer Heimatbund, Windischgraz: Hans Köllner, Ortsgruppenführer.

Johann Marks

Gefreiter

im 20. Lebensjahre, am 21. Januar 1944, an der Ostfront gefallen ist.

Liebes Sohn und Bruder, in weiter Ferne befindet sich Dein stilles Grab, aber in der Heimat bei Deiner Mutter und Deinen Schwestern wirst Du unvergessen bleiben!

Frauenberg, Marburg-Dr., Wachsenberg, den 18. März 1944. 2357

In tiefster Trauer:

Josefine Marks, Mutter; Maria, Josefine, Aloisia, Schwestern; Alois und Maria Vompek, Anton und Maria Vrabl, Onkeln und Tanten; Maria, Cousine.

Alois Fritz

Kanoniker

nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er fiel im blühenden Alter von 22 Jahren, im Kampfe für Großdeutschland an der Ostfront. 892

St. Martin am Bachern, den 20. März 1944.

In tiefer Trauer denken an Dein fernes Grab:

Michael und Antonia Fritz, Eltern; Josef, Stanislaus, Martin, Vinzenz, Emil und Anton, Brüder; Milande, Schwester, sowie alle übrigen Verwandten.

Jakob Jantschitsch

Grenadier

am 25. Januar 1944 schwer verwundet, am 27. Januar 1944 bei den schweren Kämpfen im Süden der Ostfront den Heldentod fand.

Klake, Peilenstein, Drachenburg 21 März 1944

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Cäcilie Jantschitsch geb. Pajk, Mutter; Christine, Cäcilie und Rosalie, Schwestern; Karl Strudel und Anna Stukel geb. Jantschitsch Maria Leskoschek geb. Jantschitsch; Veit Leskoschek und Daniel Leskoschek. 905

Mein lieber Mann, unser guter, besorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Alois Fabian

Kaufmann

wurde heute im Alter von 63 Jahren von seinem schweren, schmerzvollem Leiden erlöst.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. März, um 16.30 Uhr, am Städtischen Friedhofe statt.

Die Seelenmesse wird am Montag, den 27. März, um 7 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen werden.

Cilli, Abtlng. Wien Split, Rio de Janeiro, den 23. März 1944.

In tiefer Trauer:

Marie Fabian geb. Dimetz, Gattin; Edith, Herta, Luls, Traute und René, Kinder; Schwiegersöhne, Schwie-gertochter, Enkelkinder und alle übrigen Verwandten

Familien Fabian, Schojat, Hriberschek, Macanovic, Dimetz, Kalner, Rischner und Loibner. 957

Besondere Todesanzeigen werden nicht ausgegeben.

Des Reiches Kulturpolitik

Abschluß der Vortragsreihe »Die Kunst des Reiches«

Sich in einer weitgespannten Großschau der Gesamterscheinung der deutschen Kunst zur Einheit von Reich und Welt zu bekennen und sich auf die der deutschen Kunst innewohnenden unverlierbaren seelischen Kräfte zu besinnen, war die Sinngebende der repräsentativen Vortragsreihe »Die Kunst des Reiches« die staatliche Kunsthochschule Dresden von Januar bis März unter der Schirmherrschaft von Gauleiter und Reichstatthalter Martin Mutschmann veranstaltete und die jetzt in einer Rede des Leiters des Hauptkulturamtes der NSDAP, H-Brigadeführer Cerff, ihren Abschluß gefunden hat. Nach führenden Wissenschaftlern und Künstlern kam nun der Kulturpolitiker zu Wort, der als Soldat und Politiker in Kunst und Wissenschaft nicht nur Werte an sich, sondern auch Waffen im geistigen und seelischen Ringen des Reiches sieht. — Für ihn ist der Künstler und Wissenschaftler gleichsam der geistige Schwertarm unseres Volkes in einem Weltkampf, in dem es die Bedrohung von Reich und Geist durch den bolschewistischen Osten und die westliche Dekadenz zu beseitigen gilt. In diesem Sinne bedeutet Hinwendung zu Kunst und Wissenschaft nicht eine Flucht aus der Zeit, sondern aus ihr erwächst eine Kraft für die Zeit. Von diesem Grundgedanken geht die Kulturpolitik des Reiches aus.

In überaus bildkräftiger Darstellung zeigt Cerff aus der Fülle der Grundsätze und Aufgaben der Kulturpolitik des Reiches einige wesentliche allgemeingültige Punkte auf. Die Frage nach dem »Wie« der Aktivierung unserer kulturellen Kräfte beantwortet er mit der Forderung nach Vertiefung und Verinnerlichung. Der Krieg hat uns das Gesetz der Beschränkung auferlegt, aber in dieser Beschränkung liegt nicht ein Verarmen, sondern eine Bereicherung, wenn wir das Wenige tief, hingebend und gründlich gestalten. Der Lebensstil unseres Volkes nach diesem Krieg wird schon in der heutigen Auseinandersetzung zwischen Wert und Unwert, Echtigem und Unrechtem vorgeprägt.

Bei der Beantwortung der Frage nach dem »Wer« wandte sich der Leiter, des Hauptkulturamtes an die Gestaltenden, die Künstler. Wenn alle große und echte Kunst aus dem Glauben kommt, so kann auch der Künstler nicht nur ein Köhler, sondern er muß auch ein Kämpfer sein. Die Sorge der Führung unseres Volkes gilt der Formung des Menschen im Künst-

ler. Nicht das Stoffliche allein, sondern auch der Inhalt, die weltanschaulichen, ethischen und willensmäßigen Wesenszüge bestimmen den Wert des künstlerischen Schaffens. Es ist daher mehr als verständlich, daß in der Hitlerjugend neben der vorbildlichen Ausbildung der menschlichen Erziehung größte Bedeutung beigemessen wird. So wie heute eine große Zahl aus dieser Jugend hervorgegangener Männer und Offiziere die Ehrenzeichen höchsten soldatischer Bewährung tragen, werden aus ihr einmal große künstlerische Talente erwachsen, Schaffende wie Nachschaffende, die unserer Zeit unvergängliche Denkmäler setzen.

Als eine der wichtigsten praktischen Gegenwartsaufgaben bezeichnet Cerff die hingebende Pflege des selbstbestimmten aktiven Kulturlebens im kleinen Kreis; denn das Wesen der Kultur liegt nicht nur in ihren repräsentativen Demonstrationen, sondern ganz besonders in den kleinen Äußerungen unseres Lebens. Der

von Partei und Staat geförderten Hausmusikpflege und der Arbeit der volkkulturellen Gemeinschaften kommt daher größte Bedeutung zu. Die stärkste kulturelle Ausstrahlung erfolgt durch selbstverständliche dort, wo die Menschen den größten Anspruch darauf haben, bei unseren Verdunsten, den Soldaten, den Bombengeschädigten, bei den Rüstungsarbeitern und uneren Bauern. Sie alle sollen sich hier die Kraft für ihren schweren Alltag holen, und für unsere Künstler gibt es keine schönere Aufgabe, als Spender dieser jetzt so entscheidenden Kraft zu sein.

Mit einer abschließenden Betrachtung des kulturellen Verhältnisses unseres Volkes zu den anderen germanischen Völkern rundete Cerff das Bild des kulturpolitischen Auftrages des Reiches in seiner Erfüllung nach innen und in seiner ordnenden und schützenden Hand nach außen zum Wohle unseres Volkes des Reiches und Europas.

Heinz Baunack

Architekt Professor Friedrich Zotter

Zu seinem 50. Geburtstag

Das architektonische Streben des Architekten und Professors an der Grazer Technischen Hochschule Dr. Friedrich Zotter ist nach städtebaulichen Leistungen und dem Großbau gerichtet. So ist er den Bewohnern der steirischen Hauptstadt durch den ausgedehnten Wohnblock am Geldortquartier bekannt geworden, den er gemeinsam mit Architekt Dipl.-Ing. Schreiner 1932 geschaffen und durch wirksame formale Akzente über die sachliche Aneinanderreihung von grundrisslich klar durchdachten Wohnungen hinausgehoben hat. Noch bekannter wurde er durch die im Verein mit Professor Karl Hoffmann entworfene Grazer Kundgebungshalle, an deren Durchführung (1939) Dozent Dipl.-Ing. Karl Demel als städtischer Fachmann mitbeteiligt war. Es handelt sich um eine der größten Holzhallen des Deutschen Reiches, die bei einer Spannweite von 80 m und einer verbaute Fläche von 10 000 Quadratmetern gegen dreißigtausend Menschen aufzunehmen vermag. Die Grundidee, die schon im Wettbewerbsprojekt zum Ausdruck gelangt, besteht darin, an Stelle der bisher üblichen Längsräume eine Halle von nahezu zentraler (quadratischer) Grundrissform zu schaffen und dadurch die Masse der

Zuhörer möglich nahe an die Rednertribüne heranzuführen. Besonders hervorzuheben ist die gute Akustik und die Lösung des Verkehrsproblems des riesigen Raumes; das Modell für das dominierende Höheitzmodell stammt von dem hochbegabten, im Osten gefallenen Bildhauer Werner Seidl.

Professor Dr. Zotter, der am 24. März 1894 in Wien geboren wurde, wurde 1924, erst dreißigjährig, als außerordentlicher, fünf Jahre später als ordentlicher Professor für Baukunst an die Technische Hochschule in Graz berufen.

Zahlreich sind Zotters Wettbewerbsfolge. Wir verweisen hier nur auf den Wettbewerb für einen Verbauplan in Split (I. Preis), für den Verbauplan in Innsbruck (I. Preis), für den Verbauplan in Trautau (III. Preis); gemeinsam mit Architekt Dr. Platzer wurde im Wettbewerb für ein Bldhauer im Wettbewerb für ein politisches Siedlungszentrum in Klado (1941) der dritte Preis errungen.

Den ersten Weltkrieg machte Professor Zotter als Leutnant in einem schweren Artillerieregiment an der italienischen Front mit; er wurde damals mit der Bronzernen Tapferkeitsmedaille, dem



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Bergneustift bei Pettau

Signum laudis und dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Vom April 1941 bis zum Dezember 1943 war er als Hauptmann d. R. eingetrukt. Nunmehr hat er wieder den Lehrstuhl für Baugeschichte und Entwerfen an der Grazer Technischen Hochschule bezogen.

Dr. Robert Graf

Aus unsterblicher deutscher Musik

Der Großdeutsche Rundfunk widmet eine Sendung »Unsterbliche Musik deutscher Meister« am 26. März von 18—19 Uhr Johannes Brahms. Die Berliner Philharmoniker spielen unter Leitung von Wilhelm Furtwängler die Variationen über den Choral »St. Antoni« von Haydn und die 4. Sinfonie in e-moll, die am stärksten Wesen und Schaffenskraft des norddeutschen Meisters zeigt.

Paul van Kampen dirigiert in Paris

Nach Willem Mengelberg gab jetzt Paul van Kampen zwei Konzerte mit dem großen Orchester vom Radio-Paris. Im Theater Des Champs-Elysees, dirigierte van Kampen Werke, die schon lange nicht mehr in Paris gehört wurden, wie das »Deutsche Requiem« von Brahms. Am ersten Abend hatte er die zweite Sinfonie von Brahms mit der »Saga« von Sibelius und mit Ravel's »Spanischer Rhapsodie« vereinigt. Die Pariser Presse würdigt besonders die durchsichtige, klare Linienführung und den mitreißenden Schwung des Aachener Generalmusikdirektors.

Kärntner Musikpreisträger

In Watern bei Feldkirch ist im Alter von 75 Jahren Hofrat Dr. Edwin Komauer gestorben, der im vorigen Jahre mit dem Musikpreis des Gauleiters von Kärnten ausgezeichnet worden war. Neben Lausert und Kammermusikwerken ist Komauer auch mit symphonischen Kompositionen hervorgetreten, unter denen »Totla« die bemerkenswerteste ist.

Schweizer Ehrendoktor für einen deutschen Schriftsteller

Die philosophische Fakultät der Universität Zürich hat an Karl Scheffler, Kunstschriftsteller in Überlingen am Bodensee, in Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichte der europäischen Kunst aus Anlaß seines 75. Geburtstages die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Konzertwoche mit Gieseking in Oslo

Anlaßlich des zehnjährigen Bestehens der Deutsch-norwegischen Gesellschaft begann in Oslo eine Konzertwoche, die mit einem Konzertabend von Walter Gieseking eingeleitet wurde. Die Presse bestätigt die wahrhaft einmalige Beglusterung, die Gieseking beim Publikum hervorrief. »Aftenposten« schreibt, Gieseking sei in Oslo wie ein Fürst im Reiche der Kunst gefeiert worden. Dem Konzert wohnten mehrere Minister und viele hervorragende Vertreter des norwegischen Kulturlebens bei.

Theaterwissenschaftliches Handbuch für Soldaten

Ein Handbuch der Theaterwissenschaft, das der Kölner Universitätsprofessor Dr. Carl Niessen geschrieben hat und das in sechs Hauptbänden und mehreren Ergänzungsbänden erscheinen wird, soll für eine begrenzte Zahl von Frontsoldaten auch in einzelnen Lieferungen herausgegeben werden. Durch diese Feldpostausgaben, die für die im Wehrdienst befindlichen Studenten mit leicht verständlichen Querschnitten durch den gesamten Stoff der Theaterwissenschaft versehen werden, soll eine fachwissenschaftliche und gleichzeitig berufsberatende Fernbetreuung der schon lange vom Studium abgetrennten Nachwuchskräfte des deutschen Theaters, besonders der künstlerisch leitenden Berufe, erreicht werden.

Die Lyrikerin Greta Bauer-Schwind

In ihrem Brünner Heim ist im Alter von nur 40 Jahren die Urenkelin Moritz von Schwind, die bekannte Lyrikerin Greta Bauer-Schwind, einem schweren Leiden erlegen. Es sind nur zwei Gedichtbücher aus ihrem reichen Schaffen erschienen. 1936 der Band »Licht und Erde«, 1938 »Gott schuf die Welt aus Liebe«. So sehr schon diese beiden Bücher Gestaltungen von lyrischer Vollendung bergen, so wird doch erst die kommende Veröffentlichung der drei von Greta Bauer-Schwind noch bis ins einzelne der Anordnung abgeschlossenen

Lyrikbücher »Der Traum des Gefangenen« (Das Titelgedicht nimmt die Zeichnung von einem Bild Moritz von Schwinds), »Die Stimmgabel« und »Echogänge« in starkem Maße Zeugnis ablegen für eine Reife der lyrischen Empfindung und des formalen Ausdrucks, der diese Dichterin neben die bedeutendsten Erscheinungen der fräulichen Schrifttums unserer Zeit stellt. Der studentendörsch-donauländische Raum hat mit Greta Bauer-Schwind eine schöpferische Kraft verloren.

Gastspiel der Wiener Staatsoper in Bukarest

Die Wiener Staatsoper gab unter der Leitung ihres Direktors Dr. Karl Böhm in Bukarest ein Gastspiel mit Mozarts »Così fan tutte«. Die hervorragende Leistung der Solisten, des Chores und des Orchesters sowie die einzigartige Ausgeglichenheit der Aufführung hinterließen bei den rumänischen Zuschauern einen tiefen Eindruck. Am Ende der Vorstellung durchbrauste ein wahrer Begeisterungssturm das Nationaltheater. In rumänischen Kreisen wird mit rückhaltloser Bewunderung anerkannt, daß die deutsche Kunst und deutsche Künstler

mit diesem Gastspiel einen kaum zu überbietenden Erfolg errungen haben, der für die auch mittels im Kriege ungeborene deutsche Kulturleistung zeugt. Die »Così fan tutte« — Aufführung wird noch einmal wiederholt. Zwischen beiden Vorstellungen geben die Wiener Philharmoniker ein Symphoniekonzert im Bukarester Athenäum.

Slowakische Gemäldeausstellung in Madrid. Der fünfte Jahrestag der Gründung des slowakischen Staates wurde in Madrid durch die Eröffnung einer Gemäldeausstellung des slowakischen Malers Vladimir Vestecky im Medina-Klub feierlich bezeugt.

Fremde bedeutete. Seither bin ich daheim geblieben, da tue ich meine geringe Arbeit unter den anderen, und oft stehe ich eben eine Weile so da und schaue mich um, und dann wird mir leicht und frohlich zumut, weil ich alle die bekann-

Frohes Erwarten

Nun neigt die Nacht sich nieder
Mit sternemildem Blick,
Südwinde wehen wieder —
Der Frühling kehrt zurück.

Bald werden Blüten springen
Und hell im Mondlicht stehn,
Die Nachtigall wird singen,
Duft wird auf weichen Schwingen
Durch alle Gärten gehn.

Wie werden alle Herzen
In neuem Hoffen nun
Des Winters trübe Schmerzen
Tiefjammern von sich tun!

Still zieht des Lenzes Prangen
Und auch bei ihnen ein,
Dann sehnsuchtsvoll empfangen,
Wird liebendes Verlangen
Ihr schönsten Blüten sein.

Margarete Diederichs

ten, die getreuen Dinge um mich versammelt finde.

Denn die Heimat ist das Bleibende, das Sichere, sie ist die Erbanade für unser unseliges Geschlecht. Ich höre sagen, daß sei Schwärmerei, es liege nichts daran, ob einer an dem oder jenem Ort der Welt werke und sich ums Dasein plaue. Menschen hätten doch die Grenzen gesteckt, sie seien vom Zufall oder vom Wechselspiel der Geschichte bestimmt worden, da sei kein Zauber im Spiel,

Kraft aus den Wurzeln

Von Karl Heinrich Waggerl

Ich stehe in meiner Kammer vor dem offenen Fenster. Es ist Nacht ein schwerer Regen rauscht vom Himmel nieder. Das Wetter kam vom Süden her. Vordem war das Land weithin vom Schein der Gestirne mild erleuchtet, aber dann schleppte die Wolke Finsternis in das Tal herein. Ich sah wie sie den fliehenden Mond fing und verschlang, die ängstlichen Sterne alle, sie fraß und fraß den Himmel leer, und zuletzt legte sie sich satt über den Berg, und alles Licht war ausgelöscht.

Ich wende den Kopf und schau umher, ob ich nirgends einen Schatten der vertrauten Dinge wiederfinde, aber es ist nicht das geringste zu erkennen, kein Baum, kein Haus, auch kein Lichtschein in der Nachbarschaft, nichts. Und es wendet sich, bis endlich die bleiche Helle eines Blitzes den Himmel wieder von der Erde trennt. Dann, während der grobe Donner um das Haus poltert und stampfend wiederkehrt und gurrend verstumm, kann schwebt für eine Weile ein tröstliches Bild vor mir in der schwarzen Leere. Es ist das geliebte Land, wie ich es immer sehe, jeden Morgen, wenn ich an das Fenster trete und mir den Schlaf aus den Augen reibe, und noch des Abends, wenn die frier'volle Dämmerung auch meine Unrast zur Ruhe bringt. Die Berge im Umkreis, die Felder, von weichen Dampf überwallt, lichte Baumkronen die der Wind beugt, das Alles tritt für einen Augenblick aus der Nacht, verklärt von einem zauberischen Licht. Das Dach des Nachbarn auch die Zäune und Wege im Wassergraben, und einmal sehe ich einen Hund, der eilig durch den spritzenden Regen nach Hause läuft.

Auch diesen Hund kenne ich, er hat noch einen weiten Weg vor sich. Ich sah ihn schon am Abend vor dem Haus des Krämers sitzen, und da redete ich ihm zu. Treff, sagte ich, geh heim, das hat gar keinen Sinn. Das Krämerbündchen ist zu fein für dich, es trägt ein seidenes Halsband und nährt sich von Zuckerbrot, und du bist bloß so ein Kötter und viel zu groß obendrein, du hast überhaupt kein Halsband und lebst vom Schafhüter mit deinem Herrn. Nur ist dein Herr klüger als du, der heult nicht unter dem Fenster der Krämerochter, sondern er geht zu seinem gleichen auf die Aie.

Ich lehne ja selber hier am Fenster und habe das Hemd naß auf dem Leibe kleben, statt daß ich ins Warme kröche und schliefe. Und dabei ist das noch gar nicht mein bestes Narrenstück, es gab eine Zeit, da rannte ich auch des Nachts im Regen umher, ein seidenes Halsband war nicht der Grund, aber ein samtenes, mit dem einen roten Herzchen daran. Und der Hals, um den es hing, der war schwarzweiß, und viel zu zart für meinesgleichen; ich war nichts, weniger als ein Schafhüter, ich weiß gar nicht mehr, wovon ich mich damals nährte. Aber das ist lang vorbei. Jetzt ist es nicht mehr die Torheit der Jugend, die mich nachts zuweilen an das Fenster trete und nach einem Stern am verhängten Himmel suchen läßt. Mit den Jahren bin ich seßhafter geworden, das muß man mir zugefte halten, bedächtiger in meinem Wesen, klüger wohl nicht, aber ruhiger. Ich war ja auch unterwegs, war Soldat im Kriege, war auf Reisen in vielen Ländern und Städten aber es wurde mir nie wirklich wohl in der Ferne; ich begreife jetzt, warum das Wort Elend vor alters soviel wie